

III. Abschnitt

1. Die Arbeiterbewegung und die Kommunistische Partei Irans

Die iranische Arbeiterbewegung entwickelte sich Anfang des 20. Jahrhunderts. Zwischen 1911 und 1914 bestand im Iran kein souveräner Zentralstaat, und der allmähliche Zerfall des Osmanischen Reichs bot den Weltmächten Russland und Großbritannien eine günstige Gelegenheit, ihren Einfluss in dieser Region zu erweitern. Während die langen Dürreperioden die Hungersnöte im Iran verschärften, konnte sich der Staat nach der siegreichen konstitutionellen Revolution nicht stabilisieren und ein Gesetz zu einer Agrarreform beschließen. Der ländliche Raum war durch traditionelle Anbaumethoden und asiatische Eigentumsverhältnisse (*Bone* und *Sahra*) gekennzeichnet. Während die landwirtschaftliche Produktion auf der Ebene der Dorfgemeinschaften und durch kollektive Arbeit in weitverstreuten Dörfern organisiert worden sind, haben die Grundbesitzer aus der städtischen herrschenden Klasse ihre jährliche Bodenrente in Form der Naturalien erhalten. Unter diesen Bedingungen konnten sich weder Warenmärkte entwickeln noch konnte sich der Warentausch zwischen den Städten und Dörfern intensivieren. So wurde die gesamte landwirtschaftliche Anbaufläche Irans wie Jahrtausende zuvor bewirtschaftet.

In Anbetracht des starren Gefüges des ländlichen Raums und der langen Dürreperioden und Hungersnöte immigrierten die iranischen Lohnarbeiterscharenweise in die südlichen Provinzen Russlands, um dort als Gastarbeiter eine Beschäftigung zu finden. Freilich hatten die Pioniere der iranischen Arbeiterbewegung in ihren täglichen Erfahrungen mit der reaktionären Geistlichkeit rasch die Notwendigkeit der religiösen Aufklärung erkannt. Unbeachtet davon gründeten die Bolschewiki einen islamisch-sozialistischen Verein namens *Hemmat* (Anstrengung), um die iranischen Gastarbeiter in der Stadt Badkobe zu organisieren. Dieser Verein wurde am Geburtstag des zwölften schiitischen Imams (5. Shaban) gegründet, um die religiösen Anliegen der iranischen Gastarbeiter zu berücksichtigen. Aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde den iranischen Linken die Bedeutung der religiösen Aufklärung immer deutlicher. So wurde durch die Bemühungen von *Hemmat* und mit der Zusammenarbeit der Bolschewiki in Provinzen wie Aserbaidshan und Gilan eine Reihe aufklärerischer Presseorgane herausgegeben, um die *Scharia*, die soziale Stellung der Frauen im

Islam und die reaktionäre Haltung der schiitischen Geistlichen gegenüber den technologisch wissenschaftlichen Errungenschaften zu kritisieren, was dazu führte, dass Islamgelehrte die linken Publizisten als Abtrünnige vom Islam brandmarkten, um den religiösen Pöbel aufzuhetzen und ihren Tod einzufordern. Hier muss vor allem die Monatszeitung *Molla Nasroldien* erwähnt werden, die Texte mit Handzeichnungen kombinierte, um auch Analphabeten anzusprechen.⁴⁰⁶

Das Projekt der religiösen Aufklärung im Iran ist mit den Namen Mirza Fatali Akhundov verbunden. Die Bolschewiki unterstützten anfänglich diesen Prozess, weil sie in der islamischen Geistlichkeit eine reaktionäre Kraft sah. Lenin hatte im Jahre 1914 eine Weltrevolution in Aussicht, die folgenden drei Bewegungen umfasste: 1. Die sofortigen sozialistischen Revolutionen in den entwickelten kapitalistischen Ländern in Westeuropa und den Vereinigten Staaten von Amerika; 2. Die bürgerlich-demokratische Revolution im Russland, die dank der Existenz eines relativ starken und zentralorganisierten Proletariats und mit Hilfe des siegreichen Proletariats Westeuropas unmittelbar eine sozialistische Revolution erreichen könnte; 3. Die Revolutionen in den östlichen Ländern, die eine lange Phase der kapitalistischen Entwicklung benötigen, weil das Proletariat in diesem Teil der Welt nicht existierte.⁴⁰⁷

Es ist verständlich, dass Lenin seine Analyse auf derselben Erkenntnis- methode fundierte, die vermittelt der Spätwerke von Engels nur zum bürgerlichen Materialismus von Feuerbach führen konnte. Wir haben es hier mit der Form des Objektes zu tun, während die Dialektik der Basis mit dem Überbau zu einer mechanischen Beziehung reduziert wird, welche durch kontemplatives Anschauen der Basis begründet wird und freilich nur die *Dinghaftigkeit*, *Materialität* und *Objektivität* des Gegenstandes hervorhebt. Es wird davon ausgegangen, dass je entwickelter die Produktivkräfte und je höher die Anzahl des Proletariats sind, umso größer das revolutionäre Potential wird. Aus dieser reduktionistischen Sicht erscheinen die Religion, Philosophie und Ideologie als irreal und der materiellen Bewegung zugeordnete Scheinwelt, während die vorhandenen Institutionen der Zivilgesellschaft umso unbedeutender erscheinen, als ob sie nur eine Reflexion der ökonomischen Basis darstellen und folglich für die sozialrelevanten Handlungen der Arbeiterklasse keine dominante Bedeutung haben.

406 Vgl. Tabrizi, Sirus (1378): über ein Fatwa, in: Aserbaidshjan, Nr. 4, S. 56ff.

407 Vgl. Claudin, Fernando (1977): Die Krise der Kommunistischen Bewegungen – Von der Komintern zur Kominform, Bd. 1, Berlin (West), S. 55

Der Iran war in dieser Zeit in Einflusszonen geteilt, wobei Russland und Großbritannien jeweils 11.000 Soldaten auf iranischem Territorium stationiert hatten. Sie übernahmen die Kontrolle über die Finanzen des Landes. Während die russische Regierung immer mehr Truppen in den Iran entsandte, organisierten die Briten in den südlichen Provinzen Irans eine lokale Streitmacht, die *South Persia Rifles* hieß.⁴⁰⁸

Der iranische Staat stellte in dieser Zeit einen Trümmerhaufen dar, während die Großgrundbesitzer die verarmten Bauern unter dem Schutz der Besatzungsmächte ausplünderten. Die Königsfamilie, die adligen Hofangehörigen und die religiöse Geistlichkeit sowie die Großgrundbesitzer, die nicht bereit waren, unter den gegebenen Umständen Abstriche an ihrem pompösen Lebensstandard zu machen, erhöhten die Bodenrente und stürzten die ohnehin verarmten Bauern in die Verelendung. Viele iranische Gastarbeiter pendelten zwischen Russland und Iran und brachten sozialistische Ideale nach Hause. Allein im Jahre 1911 registrierte das zaristische Russland 192.767 Einreisen und 160.211 Ausreisen in den Iran.⁴⁰⁹

Die alltäglichen Demütigungen der iranischen Bevölkerung durch die Besatzungsmächte und die skrupellose Ausbeutung der verarmten Bauern und Handwerker bereiteten den antikolonialistischen Kräften in den nördlichen Provinzen Irans einen fruchtbaren Boden. Die Enttäuschung aus den Erfahrungen mit der konstitutionellen Revolution hinterließ bei vielen politischen Aktivisten den Eindruck, dass die einzige relevante Form des Widerstandes ein bewaffneter Partisanenkampf im Untergrund sei. Zwei politische Aktivisten aus der konstitutionellen Bewegung, nämlich Mirza Kutschak Khan und Mirza Ali Khan, begaben sich im Jahre 1915 in den nördlichen Teil Irans, wo die Wälder die beste Möglichkeit eines bewaffneten Partisanenkampfes boten. Nach ihrer Stationierung gründeten sie das *Islamische Einheitskomitee* (Komitee Etehade Eslamic), um den Kampf gegen die Besatzungsmächte und Zentralregierung Irans aufzunehmen.⁴¹⁰ Kutschak Khan war als schiitischer Geistlicher ausgebildet und vertrat kol-

408 Vgl. Heshmati, M. (1983): Die Weiße Revolution und deren Wirkung auf die sozio-ökonomische Entwicklung Persiens – Autonomie eines gescheiterten Modernisierungskonzeptes, Frankfurt am Main, S. 16f.

409 Vgl. Ghassemi, F. (1985): *Syndicalisme en Iran*, Bd. I (persisch), Paris, S. 41

410 Vgl. Geyer, Dietrich (1955): *Die Sowjetunion und der Iran*, Tübingen, S. 14, und vgl. Foran, J. (1998/1377): *Fragile Resistance – Sozial Transformation in Iran from 1500 to the Revolution*, Translated into Farsi: Tadayyon, A., Teheran, S. 298f.

lektivistisch populäre Ideale, die er aus der islamischen Sozialethik und revolutionären bolschewistischen Schlagwörtern kombiniert und mit der nationalen Unabhängigkeit Irans folgendermaßen verbunden hatte:

„Die Waldpartisanen sagen, dass der Iran dem Iraner gehört. Die Hand der Fremden muss vollständig von der Herrschaft über dieses Land abgeschnitten werden. Die Waldpartisanen sagen, Iraner sollen beruhigt Reformen in ihrer Heimat durchführen können, ohne von ihren Nachbarn belästigt und angegriffen zu werden. (...) Die Waldpartisanen sagen, dass heute die beste Zeit und Gelegenheit ist, die iranische Nation mit einem allgemeinen Aufstand und einer nationalen Bewegung ihre würdige Ehre und Unabhängigkeit so erfolgreich zu etablieren und so fest zu konsolidieren, dass für die Angreifer kein Raum mehr bleibt, Iran erneut anzugreifen. Die Waldpartisanen sagen, dass die legitime Religion Mohammeds vor der Aggression Großbritanniens und seiner Verbündeten, die letztendlich die Grundlage des Islam zerstören wollen, geschützt werden muss. Die Waldpartisanen sagen, die fremden Armeen müssen zurückkehren, damit die Bevölkerung Irans in ihrem Dasein nicht mehr leidet und gestört wird. (...) Die Waldpartisanen sagen vor allem, entweder werden wir mit Erfolg interne Reformen durchführen und äußere Hindernisse beseitigen oder unser Leben diesem Wunsch opfern.“⁴¹¹

Somit entstand eine eklektische Mischung aus dem Islam, Kommunismus und Nationalismus. Bei bewaffneten Überfällen beraubten die Waldpartisanen die reichen Grundbesitzer und übergaben ihre Beute an die verarmten Bauern. Kutschak Khan behauptete damit, die „Tradition von Medina“ wiederzubeleben, welche als sein Ideal vom wahrhaft islamischen Staat galt, wobei er sich anscheinend auf die Tradition des Propheten Mohammed bezogen hat.⁴¹²

Es dauerte nicht lange, bis die Waldpartisanen bei der verarmten Bevölkerung populär wurden. In kurzer Zeit schlugen sie die Vertreter der Zentralregierung und Großgrundbesitzer in die Flucht. Mit der Unterstützung der ländlichen Bevölkerung brachten sie die nördliche Provinz Gilan

411 Zit. n. Ahmadi, Mohammad Ali (1336): Linke Diskurs in Iran – Qajar- und erste Pahlavi-Periode, Teheran, S. 192

412 Vgl. Taheri, Amir (1985): Chomini und die islamische Revolution, Hamburg, S. 82

unter ihre Kontrolle und störten die Operationen der britischen Truppen. Das Ziel der Partisanenbewegung war die Befreiung des Iran von den Engländern und Russen, die Beseitigung von sozialen Ungerechtigkeiten und die Bekämpfung der von den Großmächten abhängigen Zentralregierung. Die Bewegung gab zwei Zeitungen heraus, *Jangal* (Wald) und *Tajaddod* (Moderne), sowie die politische Plattform *Kar* (Arbeit). Ihre Anhänger waren insbesondere verarmte Bauern, die sich die jährliche Bodenrente nicht mehr leisten konnten. Auch Handwerker, linke Intellektuelle sowie nationalistische Grundbesitzer gehörten zu ihren Sympathisanten.⁴¹³

Am 7. Dezember 1917, genau einen Monat nach der Oktoberrevolution in Russland, wurde das „Dekret über den Frieden“ an die werktätigen Muslime in Russland und im Orient gerichtet. In diesem Dekret sprach der Ratsvorsitzender der Volkskommissare der RSFSR bezüglich Persiens die Bereitschaft aus, die im Jahre 1907 zwischen den Regierungen des Zaren und des britischen Königs geschlossene „Konvention über Persien“, die die Teilung des Iran in Einflusszonen zwischen Russland und Großbritannien vorsah, zu annullieren. Damit wurden gleichfalls alle Privilegien der russischen Staatsbürger im Iran für ungültig erklärt.⁴¹⁴

Als die revolutionäre Regierung der Sowjetunion auf ihre Privilegien im Iran verzichtet hat, erlangte die Oktoberrevolution bei der iranischen Bevölkerung eine beachtliche Popularität. Das militärische und politische Vakuum wurde von revolutionären Organisationen genutzt. Sie konnten in kurzer Zeit einen großen Teil der Bevölkerung mobilisieren. Nachdem sie die Regierungsbeamten und Großgrundbesitzer in die Flucht geschlagen hatten, führten sie eine Agrarreform durch. Jeder Bauer wurde zum Besitzer der Ackerfläche erklärt, die er zu diesem Zeitpunkt bestellte. Viele linke Aktivisten kehrten in dieser Zeit in den Iran zurück. Bereits im Jahre 1916 haben die iranischen Sozialdemokraten im Bakuer Exil das *Komitee der Gerechtigkeit* (Komitee-e Edalat) gegründet. In der Phase des Weltkrieges waren sie in Russland ansässig und arbeiteten als Lehrer, Journalisten und Facharbeiter. Ein Jahr später gründeten die iranischen Sozialdemokraten die *Partei der Gerechtigkeit* (Hezb-e Edalat) und brachten ihr Organ *Biraq-e Edalat* (Fahne der Gerechtigkeit) heraus. Das Zentralkomitee bestand aus

413 Vgl. Behbahani, A-R-G. (1987): Gesellschaftspolitische Konzeptionen im Iran vor und nach der Revolution von 1979-1987, Konstanz, S. 22, und vgl. Ghassemi, F. (1985): Syndicalisme ... ebd., 64

414 Vgl. Geyer, Dietrich (1955): Die Sowjetunion ... ebd., S. 7, und vgl. Heshmati, M. (1983): Die Weiße ... ebd., S. 17

Mirza Asadollah Ghafarzadeh als Generalsekretär, Mirza Jafar Jawadzadeh (Pischewari), Awetis Mikaeljan (Sultanzade), Dr. Salamollah Jawid, Kamran Aqazadeh (Aqaiuv) und Haydar Khan Amoquoli als Vorsitzender.⁴¹⁵ Ihr Grundsatzprogramm wurde in Anlehnung an kommunistischem Manifest verfasst, welches folgendermaßen das Proletariat der Welt zur Einheit ruft:

„Die von den Arbeitern und Werktätigen des Iran geschaffene Gerechtigkeit ist die erste Partei, die dafür gegründet wurde, die verletzten Rechte des iranischen Proletariats von den Usurpatoren zurückzufordern. Die Partei der Gerechtigkeit ruft alle werktätigen Massen ohne jegliche Diskriminierung unter ihre Fahne und sagt: alle Proletariat der Welt, alle Arbeiter und Werktätigen des Iran vereinigt euch.“⁴¹⁶

Die *Partei der Gerechtigkeit* rief die Bevölkerung zum bewaffneten Kampf gegen die ausländische Militärpräsenz im Iran auf. Kurze Zeit nach ihrer Gründung breitete sich die Partei im Norden und Westen des Landes aus. Die iranischen Streitkräfte erlitten immer empfindlichere Niederlagen. Die Provinzen Gilan und Mazandaran wurden schnell unter ihre Kontrolle gebracht. Die Nahrungsvorräte wurden beschlagnahmt und an die verarmte Bevölkerung verteilt. Es herrschte gerade Hungersnot in den nördlichen Provinzen Irans, und solche Aktionen erhöhten rasch die Popularität dieser Partei.⁴¹⁷ Ihre Popularität beschränkte sich allerdings nicht nur auf die ländliche Bevölkerung, denn ihre Aktivisten organisierten in den Großstädten mehrere Einzelgewerkschaften, die gemeinsam ca. 20.000 Mitglieder hatte. In Teheran wurden mehrere Streikaktionen durch die *Gewerkschaft der vereinigten Arbeiter* (Etehadieh Moshtarakeh Kargari) organisiert. Der wichtigste Streik wurde von der Druckergewerkschaft, die bereits im Jahre 1915 gegründet worden war, durchgeführt.⁴¹⁸

So legten am 1. Mai 1917 ca. 2000 Teheraner Drucker für die Verbesserung ihrer ökonomischen Lage und der Arbeitsbedingungen die Arbeit

415 Vgl. Ladjevardi, H. (1990): Labor Unions and Autocracy in Iran. Übersetzt in Persisch von Zia Sedghi, Teheran, S. 9, und vgl. Modir Shanehchie, M. (1996/1375): Die Geschichte der politischen Parteien des Iran (persisch), Teheran, S. 52

416 Zit. n. Ahmadi, Mohammad Ali (1336): Linke Diskurs ... ebd., S. 180

417 Vgl. Halliday, Fred (1979): Iran – Analyse einer Gesellschaft im Entwicklungskrieg, Berlin, S. 106

418 Vgl. Ladjevardi, H. (1990): Labor Unions ... ebd., S. 11, und vgl. Ghassemi, F. (1985): Syndicalisme ... ebd., S. 65

nieder. Viele anderen Arbeiter solidarisierten sich mit den Druckern, was zum ersten großen Streik der iranischen Arbeiterbewegung führte. Die Gewerkschaften forderten den Achtstundenarbeitstag und die Bezahlung der Überstunden. Der zweite große Streik wurde Mitte 1917 von den Gewerkschaftsmitgliedern des *Vereins der Landsleute* (Anjomaneh Hamwatanan) für die Erdölarbeiter in APOC organisiert, welcher jedoch durch die britische Armee niedergeschlagen wurde.⁴¹⁹ Etwa 95% aller Erdölarbeiter waren Mitglied dieser Einzelgewerkschaft. Das britische Management versuchte, die Erdölarbeiter zu entsolidarisieren, indem es einerseits die ethnischen Konflikte zwischen iranischen Arbeitern und Gastarbeitern aus Indien sowie arabischen und afrikanischen Ländern schürte, und andererseits eine eigene *Genossenschaft* (Scherkatheh Tauwoni) gründete, in der die Erdölarbeiter ihre Nahrungsmittel billiger einkaufen konnten.⁴²⁰

Die steigenden Aktivitäten der Arbeiterbewegung, die sich immer weiter in den südlichen Gebieten Irans und vor allem im Bereich der Erdölfelder auszuweiten drohten, und das politische und militärische Vakuum in den nördlichen Provinzen des Landes, das allmählich von der kommunistischen Bewegung ausgefüllt wurde, zwangen Großbritannien, im Jahre 1918 erneut Truppen in die nördlichen Provinzen einmarschieren zu lassen. Gleichzeitig gründeten die britischen Offiziere unter der Leitung von Oberst Haig in Isfahan das *Eiserne Komitee* (Komitee Ahanien), das von dem britischen Agenten iranischer Herkunft Seyyed Ziaodineh Tabatabaie geführt wurde. Dem *Eisernen Komitee* kam die Aufgabe zu, durch einen Staatsstreich die politische Macht zu ergreifen, um die britische Interessen im Iran durchzusetzen. Reza Mir Panj war auf Empfehlung von General Ironside für das Grobe zuständig, da er sich als Offizier der Kosakenbrigaden bei der Unterdrückung der konstitutionellen Bewegung einen Namen gemacht hatte.⁴²¹ Andererseits versuchten die britischen Offiziere, die religiöse Geistlichkeit für sich zu gewinnen, um gegen den atheistischen Staat der UdSSR und seine „kommunistischen Handlanger“ im Iran zu agitieren. Das atheistische Bekenntnis der Bolschewiki und ihre feindliche Begegnung mit dem Islam im Kaukasus und Zentralasien überzeugte die iranische Geistlichkeit immer mehr davon, dass sie mit der Unterstützung Großbritanniens ein Gegengewicht zu der ständig wachsenden Macht des neuen

419 Vgl. ebd., S. 71

420 Vgl. ebd., S. 150

421 Vgl. Atighetchi, A. (1983): Industrialisierung als Versuch der Überwindung der Unterentwicklung in Iran, Berlin, S. 24

heidnischen Staates bilden mussten. Es zeigte sich allerdings schnell, dass die Briten ihre politischen und militärischen Entscheidungen nicht von der islamischen Religion beeinflussen lassen wollten. Die Bolschewisten warfen einen schiitischen Aufstand unter der Führung von Scheich Schamel nieder, während die Briten gelassen abwarten konnten. Der Aufruf einiger schiitischer Geistlicher zum islamisch heiligen Krieg gegen den sowjetischen Staat scheiterte ebenfalls kläglich.⁴²²

Trotz dieser Niederlage stiegen schiitische Geistliche auf die Kanzel und beschimpften die Bolschewisten etwa als Perverse, da es in der UdSSR angeblich den Frauen erlaubt würde, mehrere Männer gleichzeitig zu heiraten, und die Muslime gezwungen seien, ihre Bärte zu rasieren. Sie behaupteten weiter, dass Mirza Kutschak Khan und andere Vertreter der Partisanenbewegung in Gilan ebenfalls Vielmännerei für die muslimischen Frauen propagieren würden. Sie beschimpften weiterhin die Kommunisten und modernen Intellektuellen als Atheisten und Agenten der Bolschewisten und verurteilten sie zum Tode, weil sie als Abtrünnige der islamischen Religion den Rücken gekehrt haben.⁴²³

Die verbissene Propaganda der religiösen Geistlichkeit gegen die Partisanenbewegung in Gilan verfehlte ihre Wirkung nicht. Zwischen Mirza Kutschak Khan und der Delegation der *Partei der Gerechtigkeit* entbrannte eine verbissene ideologische Kontroverse, als sie sich am 21. Mai in der Hafenstadt Anzali trafen, um ihr weiteres Vorgehen zu koordinieren. Er plädierte für mehr Distanz zur kommunistischen Propaganda, da für ihn die nationalistischen und religiösen Faktoren für eine kommunistische Bewegung ein großes Hindernis darstellten. Die Kommunisten hingegen argumentierten, dass die Rücksichtnahme auf die religiösen und nationalistischen Meinungen der armen und unwissenden Bevölkerung die Herrschaft der Zentralregierung und Großbritanniens im Iran sicherten. Während ein Teil der Delegierten den antidespotischen und antikolonialistischen Charakter der Partisanenbewegung in den Vordergrund stellte, um dem sozialen, politischen und religiös kulturellen Charakter der Bewegung Rechnung zu tragen, versuchte der andere Teil, die Errungenschaften der Oktoberrevolution für die iranischen Verhältnisse fruchtbar zu machen. Obwohl die beiden Flügel von ihren Standpunkten überzeugt und bis zum äußersten entschlossen waren, vereinbarten sie jedoch die weitere Zusammenarbeit in einer *Einheitsfront*.

422 Vgl. Taheri, Amir (1985): Chomini ... ebd., S. 74f.

423 Vgl. ebd., S. 83

Die Gilaner Partisanen versetzten im Juli 1918 den britischen Streitkräften einen so entscheidenden Schlag, dass die Autorität Kutschak Khans als Gouverneur der Stadt Rascht von der britischen Interventionsmacht anerkannt werden musste. Als die britischen Truppen in Turkestan gegen die Rote Armee im Frühjahr 1918 eine Niederlage erlitten hatten, drängten sie während ihres Rückzugs mit Hilfe der iranischen Truppen im Sommer 1919 die Partisanen in die Wälder zurück. Mirza Kutschak Khan schickte eine Delegation nach Baku und forderte Unterstützung für seine Partisanen. Diese blieb allerdings aus, weil die Rotarmisten noch in den russischen Bürgerkrieg eingebunden waren.⁴²⁴ Freilich sicherte die britische Regierung ihre Interventionsmacht im Iran vertraglich fest, indem sie bereits Anfang 1919 ein Abkommen mit dem Kabinett des Premierministers Wosuch-odolle unterschrieben hat. Der Kommissar des sowjetischen Außenministeriums Chichrin sprach von diesem Abkommen als ein Akt der Feindschaft und betonte in seiner Botschaft an die iranische Arbeiterklasse, dass die Masse der russischen Arbeiter sie als ihre Freunde und Brüder und ihre zukünftigen Genossen im revolutionären Kampf für die weltweite Befreiung der Arbeit ansehe. Während er die Verbrechen der britischen und iranischen Regierung unterstrichen hat, stellte er aus seiner positivistisch gesinnten Zuversicht folgendermaßen fest:

„Die Zeit eurer Befreiung ist nahe, und die Todesglocke wird bald für die britischen Kapitalisten läuten, da unter den leidenden Klassen Großbritanniens eine bereite revolutionäre Bewegung stattfindet, das russische Volk und die russischen Arbeiter strecken ihre Hand zu euch und geben den unterdrückten Völker Irans die Hand der Brüderlichkeit. Jetzt ist es an der Zeit, dass wir und ihr wirklich die Aufgabe übernehmen, einen gemeinsamen Kampf gegen die großen und kleinen Plünderer und Unterdrücker zu führen, die unzählige Leiden und Klagen verursachen.“⁴²⁵

Unterdessen wurde im jungen sowjetischen Staat kontrovers darüber diskutiert, wie der von Lenin prophezeiten Weltrevolution zum Sieg verholfen werden kann, denn seine politische Analyse stand im Widerspruch zum wirklichen Verlauf der revolutionären Ereignisse. Während die Bolschewiki mit der Oktoberrevolution den russischen Staat des Zarismus gestürzt hatte, erreichte die sozialistische Arbeiterbewegung in Europa ihren Höhe-

424 Vgl. Geyer, Dietrich (1955): Die Sowjetunion ... ebd., S. 14

425 Zit. n. Ahmadi, Mohammad Ali (1336): Linke Diskurs ... ebd., S. 176

punkt. Der unterschiedliche Wachstumsgrad der Produktivkräfte, die Verschiedenheit der institutionellen Ausrichtungen der Zivilgesellschaft sowie die verschiedenen theoretischen und praktischen Erfahrungen der proletarischen Klassenkämpfe einerseits und ihr Höhepunkt in Westeuropa und insbesondere in Deutschland andererseits erforderten die Bildung einer Weltpartei mit einer paramilitärischen Organisation, die die Weltrevolution diszipliniert durchsetzen musste. So wurde die Kommunistische Internationale (Komintern oder Dritte Internationale) im März 1919 aus der Taufe gehoben, deren Notwendigkeit von Lenin in diesem Sinne begründet wurde, als ob alle notwendigen Bedingungen für eine proletarische Weltrevolution vollständig vorhanden seien.⁴²⁶

Die Komintern bestand aus kommunistischen Parteien verschiedener Länder und wurde von ihrem bolschewistischen Exekutivkomitee wie eine Weltpartei geführt. Alle Komintern-Mitglieder waren sich darüber einig, dass eine Weltrevolution geplant und durchgeführt werden muss, um das gemeinsame Interesse der Arbeiterklasse aller Nationen durchzusetzen.⁴²⁷

Die sozialistischen Revolutionen scheiterten jedoch in Westeuropa. Die sowjetische Diplomatie forderte die „Einheit aller antiimperialistischen Kräfte“ in den kolonialisierten und halbkolonialisierten Ländern, um den Einfluss der imperialistischen Länder im Osten zu schwächen und den jungen sozialistischen Staat der Sowjetunion von ihren militärischen Aggressionen zu entlasten. Die sowjetische Außenpolitik nahm in dieser Zeit allmählich ihre Gestalt an und führte zur Fehlleitung des religiösen Aufklärungsprojekts im Iran: Lenin hat die nationalistischen Bewegungen in der kapitalistischen Welt als bürgerlich-demokratische Bewegungen fehlinterpretiert und folgendermaßen zwei Arten vom Nationalismus voneinander unterschieden: 1. Der Nationalismus der unterdrückenden Nation, zu der die imperialistische Bourgeoisie der westlichen Länder gehörte, welche die wachsende Anzahl des Proletariats fürchtete, 2. Der Nationalismus der unterdrückten Nation, die die Bourgeoisie der abhängigen Länder einschloss, welche an der Seite des Volkes gegen den Imperialismus kämpft. Lenin erklärt weiter, dass die Mehrheit der Bevölkerung der östlichen Länder aus Bauern besteht und sie in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht rückständig sind. Er kritisiert den Imperialismus als Ursache dieser Rückständigkeit und behauptet, dass die volle Unabhängigkeit dieser Länder zu ihrer sozialwirtschaftlichen Entwicklung führen wird, und wenn ein Teil

426 Vgl. Geyer, Dietrich (1955): Die Sowjetunion ... ebd., S. 100

427 Vgl. ebd., S. 19

der nationalen Bourgeoisie dem antiimperialistischen Kampf den Rücken kehrt, wird der Kampf unter Beteiligung von Millionen von Arbeitern, Bauern und Handwerker weitergeführt.⁴²⁸

Insoweit ging es der sowjetischen Führung darum, eine breite Einheitsfront gegenüber den militärischen Aggressionen des imperialistischen Großbritanniens zu organisieren. Als die Rotarmisten die Oberhand im russischen Bürgerkrieg gewonnen hatten, traf am 18. Mai 1920 die sowjetische Flotte in der Hafenstadt Anzali ein. Die britische Armee wurde so massiv zurückgedrängt, dass ihre Offiziere die militärische Kapitulation anbieten müssten. Folglich mussten die Weißgardisten ihr Kriegsmaterial an die Rotarmisten übergeben und die Gefangenschaft antreten. Die Rote Armee zog sich siegreich über die Stadt Rascht in Richtung Stadt Qaswin zurück. Einige Tage später besetzte sie die Provinz Gilan gänzlich. Am 4. Juni 1920 proklamierte Mirza Kutschak Khan die „Sowjetrepublik Gilan“ und bildete eine provisorische Regierung.⁴²⁹

Unterdessen wurde der zweite Komintern-Kongress (Juli bis August 1920) im Lichte von Lenins Forderung „Einheit aller antiimperialistischen Kräfte“ in Moskau veranstaltet. Serrati, der Vertreter der italienischen Sozialisten, kritisierte dies, weil er die Umsetzung dieser Politik als eine Untergrabung der Grundlagen des Internationalismus ansah. Auch einige Kommunisten aus den östlichen Nationen lehnten den Plan ab. Der Vertreter Indiens, nämlich M. N. Roy, rief lediglich zur Unterstützung der kommunistischen Parteien auf. Er glaubte, dass die Kapitalisten den ganzen Mehrwert der kolonialisierten Länder an die Arbeiter in Westen abtreten und sie von den Zielen des Internationalismus abbringen könnten. Aus seiner Analyse schloss er, dass die Zukunft des Weltkommunismus vom Sieg der Kommunisten der östlichen Ländern abhängt.⁴³⁰ Auch die Vertreter der Kommunisten des Iran und der Türkei kritisierten Lenins Forderung und zogen die Revolution dem antiimperialistischen Kampf vor.

428 Vgl. Sorkin, G. Z. (1360): Bürgerlich und reformistische Historiker und die Politik Komintern bezüglich der nationalen und kolonialistischen Fragen, in: Komintern und Ostasien, Edition von Olyanovsky R., S. 245ff. Teheran, S. 245f., und vgl. Lenin, V. I. (1930): Backward Europa and Advanced Asia, Collected Works, Vol. 19, Moscow, PP. 99,100

429 Vgl. Geyer, Dietrich (1955): Die Sowjetunion ... ebd., S. 14

430 Vgl. Reznikov, A. B. (1360): Die Strategie und Taktik der kommunistischen Internationale bezüglich der nationalen und kolonialistischen Fragen, in: Komintern und Osten, Edition von Olyanovsky R., S. 136ff., Teheran, S. 144f.

Der Führer der *Türkischen Kommunistischen Partei*, Mustafa Sobhi, leitete eine Kommission zur Förderung der Grundlagen des Internationalismus im Osten. Die Kritik der östlichen Kommunisten basierte auf ihren praktischen Erfahrungen mit der nationalen Bourgeoisie, die ihrem Wesen nach nicht nur als Verbündeter des Imperialismus galt, sondern jeder Befreiungsbewegung feindlich gegenüberstand. Freilich organisierten sie die revolutionäre Bewegung sowohl gegen den Imperialismus als auch gegen die religiös-nationalistische Bourgeoisie. An dieser Stelle ist der Vortrag der iranischen Vertretung, Sultanzade, hervorzuheben, dessen Thesen die *Partei der Gerechtigkeit* teilte. Freilich widersprach er dabei seinem indischen Genossen, Roy, während er folgendermaßen die Bedeutung der Weltrevolution betonte:

„Die Revolution, die im Westen begonnen hat, hat auch in Persien und der Türkei den Boden heiß gemacht und den Revolutionären Kraft verliehen. Die Epoche der Weltrevolution hat begonnen. Der Punkt der Leitsätze, der die Unterstützung der bürgerlich-demokratischen Bewegung in den rückständigen Ländern vorsieht, kann, wie mir scheint, nur auf die Länder, in denen diese Bewegung im Anfangsstadium ist, bezogen werden. Wollte man in Ländern, die bereits eine Erfahrung von 10 oder mehr Jahren hinter sich haben, oder in solchen, in denen die Bewegung bereits die Macht in Händen gehabt hat, wie in Persien, entsprechend den Leitsätzen verfahren, so hieße das, die Massen der Gegenrevolution in die Arme zu treiben. Es handelt sich darum, im Gegensatz zu den demokratisch-bürgerlichen Bewegung eine rein kommunistische zu schaffen und aufrecht zu erhalten. Jede andere Beurteilung der Tatsachen könnte zu bedauerlichen Ergebnissen führen.“⁴³¹

Sultanzade sah in der Verwirklichung der konstitutionellen Monarchie im Jahre 1907 die bürgerlich demokratische Revolution Irans, die Jedoch von der schiitischen Geistlichkeit unterminiert worden ist. Er hatte angesichts der Erfahrungen der Oktoberrevolution die Aussicht auf eine soziale Revolution im Iran, welche jedoch unter den ökonomischen Bedingungen Irans

431 Sultanzade, A. (1975): Fünfte Sitzung des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale am 28. Juli 1920, in: Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933, S. 95ff., Edition Mazdak, Florence, S. 97f.

zum Erfolg geführt werden sollte.⁴³² Ähnlich wie Narodniki wollte er einen Volkssozialismus auf der Grundlage der bäuerlichen Agrarrevolution aufbauen, die durch das städtische Handwerk unterstützt und von der dörflichen Kommune verwaltet werden musste. Die von der Komintern vertretene Ansicht, dass in den Kolonien und halbkolonialen Ländern der sozialen Revolution eine nationaldemokratische Revolution vorausgehen muss, hielt er nicht für ganz richtig.⁴³³ Sein Plan zur sozialen Revolution setzte unweigerlich eine Agrarrevolution voraus, die folgendermaßen von ihm begründet wurde:

„In einem Land, in dem die Konzentration von Grund und Boden erschreckende Ausmaße annimmt, in dem es Großgrundbesitzer gibt, die über 2000 Besitzungen mit einer Bevölkerung von mehr als einer Million und einer Fläche so groß wie Belgien und Holland zusammen, sind die einzig natürlichen und populären Parolen die der Agrarrevolution. In den Händen von 18 Personen befindet sich über die Hälfte des gesamten Iran. Nur ein entschlossener Kampf um Grund und Boden kann nicht allein die bereiten Massen der Bauern und Arbeiter überzeugen, sondern auch die Mehrzahl der Kleinhändler und Handwerker, die ein kümmerliches Dasein fristen und sich nur von einem Kampf um Grund und Boden etwas erhoffen können. Alle diese Umstände sowie die Schwäche der Bourgeoise schaffen eine Situation, die notwendig in eine soziale Revolution münden wird.“⁴³⁴

Es wird hier deutlich, dass Sultanzade einen eigenständigen Plan zur sozialen Revolution im Iran entworfen hatte. So proklamierte die *Partei der Gerechtigkeit* fortan ihr Minimalprogramm zum Sturz von Schah und Großgrundbesitzern. Es ging weiter darum, die 250.000 Erdölarbeiter in Öl-Werken und Raffinerien der südlichen Provinzen des Landes zu organisieren und ihre Gewerkschaft in internationalen roten Gewerkschaften ein-

432 Vgl. Persites, M. A. (1360): Östliche Internationalisten in Russland und einige Fragen des nationalen Befreiungskampfes (1918 bis Juli 1920), in: Komintern und Osten, Edition von Olyanovsky R., S. 71ff., Teheran, S. 89, 100f.

433 Vgl. Sultanzade, A. (1975): Thesen über den Orient, in: Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933, S. 22ff., Edition Mazdak, Florence, S. 23

434 Sultanzade, A. (1975): Soziale Revolution Persiens (1920), in: Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933, S. 26ff., Edition Mazdak, Florence, S. 42

zugliedern.⁴³⁵ Es wurde noch die iranische Rote Armee gegründet, die 6000 bewaffnete Partisanen umfasste. Darüber hinaus, hielt Sultanzade von der Theorie des „Finanzkapitals“ Hilferdings nichts, die jedoch von Bucharin und Lenin ohne Kritik übernommen wurde, um die „Epoche des Imperialismus“ zu proklamieren. Er ahnte richtig, dass die Komintern-Strategen das Finanzkapital zu einer universellen Theorie erheben wollte, um die kritisch-revolutionäre Theorie von Marx zu unterminieren und stattdessen den Übergang der „Epoche des Industriekapitals“ zur „Epoche des Finanzkapitals“ zu begründen und den internationalen Klassenkampf gegen das kapitalistische System in einer Einheitsfront des antiimperialistischen Kampfes fehlzuleiten.

Während die iranischen Kommunisten ihren eigenständigen Weg zum Sozialismus bestreiten wollten, unterstellte Lenin ihnen, dass sie die Erfahrungen der Oktoberrevolution kopieren und mechanisch auf den Iran übertragen wollen. Er beharrte verbissen auf seine Meinung, dass die östlichen Länder einen langen Weg der kapitalistischen Entwicklung vor sich hatten, die nur eine nationaldemokratische Revolution rechtfertigen könnte. Es war offensichtlich eine polemische Methode, die Lenin nutzte, um seinen theoretischen Rivalen etwas zu unterstellen und dann mit der Berufung auf eine mechanische Basis-Überbau-Beziehung zu überrumpeln. Während er die spontane Rätebewegung der Arbeiter und Soldaten in Russland für seine parteipolitischen Zwecke einkassierte, um bald die bolschewistische Diktatur an ihre Stelle zu setzen, war er auch genauso geneigt, die revolutionären Bewegungen ja sogar die parlamentarischen und gewerkschaftlichen Aktivitäten in anderen Ländern zu nutzen, um die sozialdarwinistische Staatsmacht der Sowjetunion in verschleierte Form der „Diktatur des Proletariats“ zu konsolidieren. Da Lenin keine soziale Bewegung ohne Staatskontrolle oder Parteiführung einen rechtlichen Raum zugestehen wollte, entmachtete er die russischen Sowjets und integrierte die Arbeiterklasse in staatlich organisierte Gewerkschaften. Er wollte auch nicht den Mitgliedsparteien der kommunistischen Internationale das Recht einräumen, unabhängig von der bolschewistischen Partei ihre wirtschaftspolitischen Ziele zu verfolgen. So versuchten die Bolschewiki, die kommunistische Bewegung durch Intrigen zu unterwandern, was im Jahre 1919 zur Spaltung der KPD geführt hat. So entstand eine leninistische Minder-

435 Vgl. Sultanzade, A. (1975): Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933, S. 26ff., Edition Mazdak, Florence, S. 45f., 57

heit und eine Mehrheit, die sich als Rätebewegung verstand und den Prinzipien des Antiparlamentarismus und Antisyndikalismus treu geblieben ist. Während sie darüber diskutierten, ob die Partei oder das Proletariat die Diktatur ausüben sollte, gründete sich die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD). Ihre Delegierten nahmen nur als Sympathisanten am zweiten Kongress der Dritten Internationale teil, weil die rigide Zulassungsbedingung darauf eingeschränkt war, dass die kommunistischen Parteien verschiedener Nationen sich vollkommen dem Willen der bolschewistischen Partei fügen sollten. So begann die Komintern ab 1920 in aller Offenheit die Rätebewegung im Westen von ihrem antiparlamentarischen und antisyndikalistischen Kurs unter dem Vorwand abzubringen, dass die kommunistische Partei den Kontakt mit den Arbeitermassen nicht verlieren dürfte, die immer noch an den alttraditionellen Organisationen festhielten. Die Delegierten der Rätebewegung lagen richtig, dass nach dem Scheitern der sozialistischen Revolutionen im Westen die kommunistische Internationale nicht den Beginn einer neuen Arbeiterbewegung darstellte, sondern nur einen Versuch, über die alten Arbeiterorganisationen die Kontrolle zu gewinnen, um sie zur politisch-strategischen Sicherung des bolschewistischen Regimes zu nutzen.⁴³⁶ Schon früh stellte der Vertreter des Rätekommunismus Anton Pannekoek die bürgerlichen Elemente des Bolschewismus fest, weil Lenin in Anlehnung am alten Materialismus der Bourgeoisie die Oktoberrevolution von vornherein als eine staatskapitalistische Revolution begriffen hat, die durch eine Desubjektivierung der kritisch-revolutionären Theorie von Marx begründet wurde. Der bürgerliche Materialismus und in seiner Fortführung die Naturphilosophie des späten Engels betonen, dass es durch Sinneserfahrung und dem aus ihr abgeleiteten subjektiven Erkennen möglich sei, eine absolute gültige Kenntnis der objektiven Realität zu erhalten, die scheinbar aus der Bewegung der toten Materie besteht. Wir haben hier mit der *Dinghaftigkeit*, *Materialität* und *Objektivität* des zu untersuchenden Gegenstandes zu tun, während hier eine mechanische Basis-Überbau-Beziehung projiziert wird, die in der wirklichen Realität nicht zu beobachten ist. Wie wir bereits aus den ersten Thesen von Marx über Feuerbach entnommen haben, ist dies nur die Form des Objekts, während sein Wesen *sinnlich gegenständlich* ist, d. h. das Ergebnis der subjektiv menschlichen Arbeit. Im Gegensatz zur Naturphilosophie des späten Engels und zum bürgerlichen Materialismus handelt es sich um

436 Vgl. Mattick, Paul (1938): Vorwort, in: Pannekoek, Anton, Lenin als Philosoph, S. 5ff., Amsterdam, S. 10f.

die *Sinnlichkeit*, *Gegenständlichkeit* und *Totalität* des zu untersuchenden Gegenstandes, die von der dialektischen Beziehung der Basis zum Überbau berichtet. Während Marx hier mit der Berufung auf die Praxis den Positivismus einen Riegel vorschiebt, unternahm Mach im Gegensatz zum bürgerlichen Materialismus wohl wieder den mechanischen Versuch, die materialistische Wiedergabe der Dinghaftigkeit der gegenständlichen Welt in den subjektiven Denkprozess selbst zu verlegen. So wird die objektive Realität der materiellen Bewegung verneint, da die materialistischen Vorstellungen immer von der Subjektivität der Sinneserfahrung abhängig bleiben. Es geht also um eine mechanische Basis-Überbau-Beziehung, wobei dem Überbau Priorität eingeräumt wird. Dies beunruhigte Lenin, weil Machs Einfluss auf sozialistischen Kreise ungebrochen war, welcher die theoretische Einheit der bolschewistischen Partei gefährdete. Da er die politische Praxis des Bolschewismus mit der Berufung auf die Spätwerke von Engels formulierte, musste er das subjektivistische Element in Machs Erkenntnistheorie als eine idealistische Abweichung und als verderblich für den Marxismus deklarieren. Er musste begründen, dass das Wissen nur eine Reflektion der objektiv-materialistischen Wahrheit sein konnte: In diesem Sinne, dass die Wahrheit über die Bewegung der Materie den religiösen Obskurantismus widerlegen würde, den er hier als Fideismus bezeichnet. Mit anderen Worten, nur durch die Verteidigung der Spätwerke von Engels, die Desubjektivierung der Dialektik und die Projektion einer mechanischen Basis-Überbau-Beziehung, die der materiellen Basis Priorität einräumt, konnte Lenin seine Vorhaben zur einer staatskapitalistischen Revolution in Russland rechtfertigen und die theoretische Einheit der bolschewistischen Partei bewahren, worauf Pannekoek folgendermaßen hinweist:

„Für Lenin lag die Sache anders. Sein Buch [*Materialismus und Empiriokritizismus*, F.F.] war Teil eines Gerichtsverfahrens, und dazu war es wichtig, eine ganze Reihe von Zeugen aufmarschieren zu lassen. Es handelte sich um eine wichtige politische Frage; der ‚Machismus‘ bedrohte die einheitliche Grundanschauung, die theoretische Geschlossenheit der Partei; seine Wortführer mußten unschädlich gemacht werden. Mach und Avenarius bildeten eine Gefahr für die Partei; es handelte sich nicht darum, sie zu verstehen zu suchen, in ihre Lehren einzudringen, um herauszufinden, was darin wertvoll für unsere Einsicht sei. Es handelte sich darum, sie zu diskreditieren, ihr Ansehen zu vernichten, sie als Wirrköpfe hinzustellen, die sich selbst widersprechen, nur konfuses Zeug reden,

ihre wahren Absichten zu verbergen suchen und ihre eigenen Behauptungen nicht glauben.“⁴³⁷

Freilich konnte Lenins theoretischer Versuch nur zum Erfolg führen, weil Engels die Schlüsselwerke von Marx nicht veröffentlicht hat. Lenin behandelte die Spätwerke von Engels so, als ob er haargenau die Theorie des historisch-dialektischen Materialismus von Marx vertritt. Während Lenin bei den Rätekommunisten keinen Erfolg verbuchen konnte, drängte er die deutschen Kommunisten, die Erfahrungen der russischen Revolution in ihrem Land umzusetzen. Er betrachtete den bürgerlichen Staat als ein einfaches Instrument, um die Arbeiterklasse zu unterdrücken, während dem sozialistischen Staat die Aufgabe zukommt, die Bourgeoisie zu unterdrücken. Sein Verständnis von der mechanischen Basis-Überbau-Beziehung spricht für sich. Der Sozialismus ist für ihn folglich gewissermaßen der auf dem Kopf gestellte kapitalistische Staat, worauf Rosa Luxemburg folgendermaßen darauf reagierte:

„Was wir in unserem Programm besitzen, sind nur wenige große Wegweiser, die die Richtung anzeigen, in der die Maßnahmen gesucht werden müssen, dazu vorwiegend negativen Charakters. Wir wissen so ungefähr, was wir zu allererst zu beseitigen haben, um der sozialistischen Wirtschaft die Bahn frei zu machen, welcher Art hingegen die tausend konkreten, praktischen großen und kleinen Maßnahmen sind, die auf dem Schritt zu ergreifen sind, um die sozialistische Grundsätze in die Wirtschaft, das Recht, in alle gesellschaftlichen Beziehungen einzuführen, darüber gibt es kein sozialistisches Parteiprogramm und kein sozialistisches Lehrbuch. (...) Das Negative, den Abbau, kann man dekretieren, den Aufbau, das Positive, *nicht*. Neuland. Tausend Probleme. Nur Erfahrung [ist] imstande, zu korrigieren und neue Wege zu eröffnen. Nur ungehemmtes, schäumendes Leben verfällt auf tausend neue Formen, Improvisationen, erhält *schöpferische Kraft*, korrigiert selbst alle Fehlgriffe.“⁴³⁸

Die Ohnmacht der westlichen Kommunisten zur einer sozialen Revolution, die Rosa Luxemburg hier zu Sprache bringt, hatte auch zum Teil mit der

437 Pannekoek, Anton (1938): Lenin ... ebd., S. 87f.

438 Luxemburg, Rosa (1972ff.): Zur russischen Revolution, (Manuskript 1918), Gesammelte Werke, Institut für Marxismus-Leninismus bei ZK der SED (Hrsg.), Bd. 4, S. 332ff., Berlin (Ost), S. 359f.

massiven Interventionspolitik der Komintern zu tun. Zwar konnte sie weder die westeuropäischen Gewerkschaften erobern, noch die sozialistischen Organisationen beherrschen, zerstörte aber die Unabhängigkeit, Radikalität und die interne Solidarität der kommunistischen Arbeiterbewegung im Westen. Während die wiederholten Versuche der deutschen Revolution scheiterten, gewann die erfolgreiche Oktoberrevolution unter der Führung Lenins ein unermessliches Prestige. Während die Prinzipien des Leninismus an Bedeutung gewinnen konnten, wurde die Rätebewegung ständig schwächer, bis sie mit dem Auftritt der faschistischen Terrorherrschaft völlig verschwand. Unter diesen Bedingungen befasste sich Gramsci eingehend mit der Frage der sozialen Revolution, als die Faschisten in Italien die politische Macht ergriffen und ihn ins Gefängnis geworfen haben. Ihm geht es darum die hegemoniale Funktion des modernen Staats zu begreifen, welche seit dem späten 19. Jahrhundert durch eine *organische Präsenz* des Staates im Akkumulationsprozess, d. h. die Ausbreitung des Überbaus in der Basis und die Entwicklung der Zivilgesellschaft, gekennzeichnet war. Während dem Staat im engeren Sinne bzw. der *politischen Gesellschaft* die Zwangsapparate (Armee, Polizei, Verwaltung, Justiz, Bürokratie etc.), Regierung und damit die *Herrschaft* zugeordnet werden, wird dem Staat im weiteren Sinne bzw. in seiner integralen Funktion der *Zivilgesellschaft* als Organisator der *Zustimmung* mit Hilfe der Hegemonieapparate (kulturelle, politische, ökonomische etc.) die *Führung* zugerechnet.⁴³⁹ Wir haben es mit einer Theorie der Hegemonie zu tun, die freilich eine Theorie der *Hegemoniekrise* voraussetzt, denn die Integration der Arbeiterklasse in das bürgerliche Hegemoniekonzept beinhaltet ebenfalls die Theorie ihrer Autonomisierung, die allerdings durch die immanenten Widersprüche der modernen kapitalistischen Produktionsweise verursacht wird.⁴⁴⁰

Die Hegemonie wird von Gramsci als „Konsens gepanzert mit Zwang“ beschrieben, während die Hegemonie aus der Fabrik wächst und die Zivilgesellschaft als Ort des Konsenses gilt, wobei die Intellektuellen als ihre Organisatoren gelten. Da die Zivilgesellschaft formal einen staatsfreien Raum darstellt, rivalisieren die Intellektuellen als Repräsentanten der jeweiligen sozialen Klassen um die Hegemonie, welche aus der materiellen

439 Vgl. Gramsci, Antonio (1967): Philosophie der Praxis – Eine Auswahl, Riechers, Ch. (Hrsg.), Frankfurt am Main, S. 412, und vgl. Buci-Glucksmann, Ch. (1977): Über die politischen Probleme des Übergangs – Arbeiterklasse, Staat und passive Revolution, in: Sozialistische Politik, S. 13ff., Berlin, S. 86

440 Vgl. Ebd., 65f.

Basis wächst und als Ergebnis der ideologischen, politischen und kulturellen Auseinandersetzungen hergestellt wird. Das Konsenspotential der herrschenden Klasse bezeichnet Gramsci als vorgeschobene *Schützengräben* der Bourgeoisie, die in einem *Stellungskrieg* von *organischen* Intellektuellen der Arbeiterklasse erobert werden müssen. Hier zielt Gramsci genau auf das Selbstbewusstsein des Proletariats, das als wirkliches Subjekt für ihn gilt. So wird das Intellektualisieren der Massen zur Bedingung einer neuen Hegemonie, die als Einheit des Seins mit dem Bewusstsein in Form eines neuen *historischen Blocks* entsteht, der allerdings die Autonomisierung der Arbeiterklasse voraussetzt.⁴⁴¹ So fasst Gramsci diesen Prozess in drei folgende Phasen zusammen: a) die ökonomisch-korporative Phase, b) die ethisch-politische Phase bzw. die Phase des Kampfes um die Hegemonie in der Zivilgesellschaft und schließlich c) die staatliche Phase.⁴⁴²

Die Absicht von Gramsci besteht also darin, ein grobes Schema zu entwickeln, wie das wirkliche Subjekt in seinen praktischen Klassenkämpfen und im Lichte der theoretischen Auseinandersetzungen der organischen Intellektuellen der Arbeiterklasse mit der Bourgeoisie das Selbstbewusstsein erlangt und sich von einer potentiellen Macht zu einer tatsächlichen Macht erhebt, um die politische Verantwortung zu übernehmen und das kapitalistische System positiv aufzuheben. Hier geht es also darum, die Praxis in die Theorie einzubeziehen und daher spricht Gramsci folgendermaßen von der *Philosophie der Praxis*:

„Die Philosophie der Praxis zielt (...) nicht darauf, die in der Geschichte und in der Gesellschaft bestehenden Widersprüche friedlich zu lösen, sondern ist im Gegenteil die Theorie dieser Widersprüche selbst; sie ist nicht das Regierungsinstrument herrschender Gruppen, um den Konsens zu haben und die Hegemonie über subalterne Klasse auszuüben; sie ist der Ausdruck dieser subalternen Klassen, die sich selbst zur Kunst des Regierens erziehen wollen und die daran interessiert sind, alle Wahrheiten zu kennen, auch die unerfreulichen, und die (unmöglichen) Betrügereien der Oberklasse und erst recht selbst zu vermeiden.“⁴⁴³

441 Vgl. Gramsci, Antonio (1991): Gefängnishefte – Kritische Gesamtausgabe, Bd. 1-6, Bockmann, K./Haug W.-F. (Hrsg.), Hamburg, S. 513, und vgl. Gramsci, Antonio (1967): Philosophie ... ebd., S. 405f.

442 Vgl. ebd., S. 27f.

443 Gramsci, Antonio (1991): Gefängnishefte ... ebd., S. 1325

Die intellektuellen Kämpfe um die Hegemonie stellen für Gramsci zwei *Stellungskriege* der rivalisierenden organischen Kräfte gegeneinander dar, die jedoch nur für die modernen bürgerlichen Staaten in Westen ihre Gültigkeit besitzen, welche über eine Zivilgesellschaft als Ort des Konsenses verfügen. Daher spricht er vom *Bewegungskrieg*, um die erfolgreiche Strategie der russischen Revolution zum Sturz des zaristischen Staats zu beschreiben. Mit anderen Worten, die Kommunisten in Westeuropa konnten die Erfahrungen der Oktoberrevolution in ihren Ländern nicht umsetzen, während die Kommunisten aus den östlichen Ländern ihren eigenen Weg zur sozialen Revolution bestreiten wollten.

Die iranischen Kommunisten waren entschlossen, die religiöse Aufklärung zu vertiefen, die Arbeiterbewegung zu organisieren und durch den bewaffneten Partisanenkampf die Agrarrevolution gegen die Großgrundbesitzer und die nationalistischen Kräfte zu verteidigen. Für Lenin war aber weder die Hegemonie der modernen bürgerlichen Staaten noch die revolutionären Ambitionen der iranischen Kommunisten ein Thema. Diese reduktionistischen Ansichten hatte er durch seine Erkenntnismethode vertreten, die ihn vermittelt der Spätwerke von Engels zum Materialismus von Feuerbach führte, in dem er kontemplativ nur die *Dinghaftigkeit*, *Materialität* und *Objektivität*, d. h. die Entwicklung der Produktivkräfte, anschaute und eine mechanische Beziehung von der Basis zum Überbau projizierte, die die Praxis der Klassenkämpfe und den realen politischen Entwicklungen der westlichen und östlichen Ländern widersprachen: Weil im Westen die Produktivkräfte gewachsen sind, entsteht hier ein hohes revolutionäres Potential und, weil in östlichen Ländern die Produktivkräfte noch nicht ausreichend gewachsen sind, müssen sie einen langen kapitalistischen Entwicklungsweg unter der Herrschaft der religiös nationalistischen Kräfte bestreiten. So beharrte Lenin darauf, dass die Arbeiterbewegung überall die Bourgeoisie mit derselben Methode besiegt, aber die Klassenkämpfe hängen immer von den wirtschaftlichen Eigenschaften einerseits und von der nationalen oder kolonialisierten Geschichte jedes Landes andererseits ab.⁴⁴⁴ Sein strategischer Plan basierte auf die folgenden zwei Grundannahmen: 1. Der Widerspruch zwischen den Grundprinzipien der bürgerlichen, demokratischen und nationalistischen Bewegung der kolonialisierten und halbkolonialisierten Länder und den Interessen der imperialistischen Staaten ist so groß, dass die nationalistische Bourgeoisie der unterdrückten

444 Vgl. Lenin, W. I. (1959): „Der linke“ Radikalismus, die Kinderkrankheit im Kommunismus, in: Lenin-Werke, Bd. 31, S. 1ff., Berlin (Ost), S. 78f.

Nation ihre Zweifel überwinden kann und sich mit den proletarischen Revolutionen im Westen und dem sowjetischen Staat verbündet, 2. Die Arbeiterklasse in den kolonialisierten Ländern ist quantitativ, wirtschaftlich und ideologisch so schwach, dass sie die nationale Befreiungsbewegung auf Dauer nicht führen kann.⁴⁴⁵

Der zweite Kongress der Komintern erzielte nach heftigen theoretischen Kontroversen eine Einigung, in der sie zwischen der *reformistischen* und der *revolutionären Bourgeoisie* unterschieden hat. Von da an stand die Unterstützung der sog. *revolutionär nationalistischen Bewegungen* auf der Tagesordnung der Komintern. Lenin zufolge hing die Analyse der Komintern von der bäuerlichen Wirtschaft der östlichen Länder ab, denn ohne existierende Arbeiterklasse ist die Organisation einer kommunistischen Partei und die Anwendung der revolutionären Taktiken unmöglich. Da Lenin mit der Berufung auf die Spätwerke von Engels von der positivistischen Logik der Geschichte überzeugt war, ging er davon aus, dass die „revolutionär nationalistischen Bewegungen“ für die Unabhängigkeit ihres Landes vom Imperialismus auftreten und die bürgerlichen Demokratien in den östlich kolonialisierten Ländern etablieren werden.⁴⁴⁶ Dem Positivismus von Lenin widersetzte sich Sultanzade, weil er die Entwicklung der Weltrevolution anders einschätzte:

„Die logische Entwicklung der Weltrevolution geht dahin, daß die Befreiungsbewegung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern während der ersten Phase des Kampfes gegen den Weltimperialismus notwendigerweise die Annäherung an Sowjetrußland suchen muß (...) je mehr sich die kommunistische Bewegung entwickelt, desto schärfer werden die Klassenwidersprüche, desto reaktionärer wird die gesamte Weltbourgeoisie. Und da die Bourgeoisie in den Kolonialländern der Bannerträger der nationalen Revolution ist, wird sie, vom eigenen Klasseninstinkt geleitet und durch das russische Beispiel aufgeschreckt, zur Tat schreiten, um ihr Vermögen und ihre Privilegien zu retten, oder offen zum konterrevolutionären Lager übertreten wie im Iran (...).“⁴⁴⁷

445 Vgl. Claudin, Fernando (1977): Die Krise ... ebd., S. 305

446 Vgl. Lenin, W. I. (1959): II. Kongress der Kommunistischen Internationale, in: Lenin-Werke, Bd. 31, S. 201ff, Berlin (Ost), S. 220f.

447 Sultanzade, A. (1975): Thesen über ... ebd., S. 23

Im Anbetracht dieser eklatanten Meinungsverschiedenheiten hoben am 22. Juni 1920 die Aktivisten der *Partei der Gerechtigkeit* und die Mitglieder der iranischen Komintern-Delegation die *Kommunistische Partei Irans* (KPI) aus der Taufe. Dies geschah auf ihrem ersten Parteikongress in Hafenstadt Ansalie, der unter der Leitung von Haydar Khan Amoqoli veranstaltet wurde. An dieser Tagung nahmen 48 Delegierte teil, die ca. 10.000 Parteimitglieder aus unterschiedlichen iranischen Provinzen zu vertreten hatten. Aus Turkmenien und Kaukasien nahmen Arbeiter und Bauern, die über zehn Jahre bewaffneten Widerstand geleistet hatten, ebenfalls an diesem Kongress teil.⁴⁴⁸

Die Diskussion wurde von zwei Fraktionen bestimmt. Sultanzade plädierte für die Organisation von Bauernräten und die Bekämpfung der Großeigentümer, was er in drei Punkten zusammenfasste: 1) Die Bekämpfung des britischen Imperialismus, 2) Die Bekämpfung der Monarchie und 3) Die Bekämpfung der Großgrundbesitzer. Er bekämpfte ebenfalls die islamische Religion, weil er eine Agrarrevolution durchführen wollte, und diese konnte er nur gegen die Interessen der Großgrundbesitzer, der Monarchisten, der britischen Imperialmacht und der schiitischen Geistlichkeit forcieren.⁴⁴⁹ Darüber hinaus, kritisierte er die Stellung der Frau im Islam, weil die Islamgelehrten die Ausbeutung und Unterjochung der Frauen forderten. Er spricht von iranischen Frauen als unglückliche Geschöpfe, die von ihrem neunten Lebensjahr verschleiert, verheiratet und über 12 Stunden pro Tag auf den Landgütern, in den Reis-, Tabak-, Tee- und anderen Plantagen ausgebeutet werden und ohne Einwilligung ihrer Ehemänner sich nicht von ihnen scheiden können, weil die islamischen Gesetze sie daran hindern. Genauso entschieden kritisiert er die „islamistischen Sozialisten“, die den Sozialismus nach dem *Koran* Mohammeds verwirklichen wollen, und aus ihrer reaktionären Sichtweise das Verbot des modernen Frauenjournals, *Djahane Zanan* (Frauenwelt) fordern.⁴⁵⁰ Sultanzade gegenüber standen die Kräfte, die die politische Richtlinie der Komintern im

448 Vgl. Ghassemi, F. (1985): *Syndicalisme ... ebd.*, S. 94, und vgl. Sultanzade, A. (1975): *Soziale Revolution ... ebd.*, S. 38

449 Vgl. Der erste Kongreß der persischen Kommunisten der Partei „Adalat“ (1975): *Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933*, S. 89ff., Edition Mazdak, Florence, S. 91f.

450 Vgl. Sultanzade, A. (1975): *Die Stellung der persischen Frauen*, in: *Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933*, S. 58ff., Edition Mazdak, Florence, S. 59f.

Iran umsetzen wollten. Hier müssen vor allem die sowjetischen Vertreter, Mir-Bacht-Kasimow und Obuchow, erwähnt werden, die sich für einen antiimperialistischen Kampf gegen Großbritannien einsetzten, der mit der Hilfe der religiös nationalistischen Kräfte angestrebt werden musste. Sultanzade setzte sich allerdings in der Abstimmung durch.⁴⁵¹

Wenige Tage nach diesem Parteikongress wurde in der „Sowjetrepublik Gilan“ ein neunköpfiger *Revolutionsrat* gebildet, dessen Mitglieder Mirza Kutschak Khan, Gauck (ein deutscher Internationalist mit dem Pseudonym Huschang), Hassan Aliani Mo'inal-Ra'ja, Mirza Jafar Jawadzadeh (Pischewari), Awetis Mikailian (Sultanzade), Schahpour Kargartili, Ehsanolah Khan, Kamran Aghajov, Karanow (Oberkommandierender der Sowjetarmee in Persien) und Abrahamow (sowjetischer Gouverneur von Stadt Rascht) waren.⁴⁵²

Die erfolgreiche Partisanenbewegung und die politischen Aktivitäten der KPI versetzten alle anderen nördlichen Provinzen Irans in antiimperialistischen Aufruhr. Der Rückzug der russischen Armee aus den nördlichen Provinzen hinterließ ein Machtvakuum. Zur gleichen Zeit etablierte sich unter der Führung von Scheich Mohammad Khiabani die *Demokratische Partei Aserbaidschans* (Ferqeh Demokrate Aserbaidshan), während die Provinz Khorasan von Kolonel Taghi Passion regiert wurde. Großbritannien und die politische Führung Irans wurden mit immer neuen Entwicklungen konfrontiert und die territoriale Integrität des Landes schien nicht mehr gewährleistet zu sein, denn Mirza Kutschak Khan forderte am 15. Juni 1920 Lenin auf, die „Sowjetrepublik Gilan“ in die UdSSR einzugliedern.⁴⁵³

In dieser Zeit war der russische Bürgerkrieg noch nicht gänzlich beendet. Die UdSSR war bemüht, von Großbritannien politisch anerkannt zu werden. Der sowjetische Außenminister Gegerin drohte seinem britischen Kollegen mit Aufständen in den benachbarten östlichen Ländern, wenn Großbritannien die Verhandlungen mit der UdSSR abbrechen würde.⁴⁵⁴ Unterdessen brach in der „Sowjetrepublik Gilan“ die *Einheitsfront* zusammen, als am 10. Juli 1920 die Führung der KPI Mirza Kutschak Khan

451 Vgl. Der erste Kongreß ... ebd., S. 92f.

452 Vgl. Behrawan, A-H. (1980): Iran: Die programmierte Katastrophe – Anatomie eines Konfliktes, Frankfurt am Main, S. 24

453 Vgl. Geyer, Dietrich (1955): Die Sowjetunion ... ebd., S. 15

454 Vgl. Nazm-e Novin (1984/1363): Komintern und die Bedeutung des „antiimperialistischen Kampfes“, persische Zeitschrift, H. 6, S. 163ff., New York, S. 182

wegen „Unfähigkeit“ aus dem Revolutionsrat ausgeschlossen hat. Freilich konnte man ihm keine Unfähigkeit unterstellen, denn er hatte den Partisanenkampf in den Wäldern Nord Irans initiiert und seine Entschlossenheit und Führungsmacht bewiesen. Der Streit ging aber ganz konkret um die Praxis der Revolution, wie Sultanzade folgendermaßen hervorhebt:

„In Bezug auf Kutschak Khans Absichten gab es Anlass zur Sorge. Er wollte die bürgerlich-demokratische Revolution durch die Rekrutierung verschiedener Khans, Großgrundbesitzer und Feudalherren durchführen, unter dem Vorwand, dass die ganze Nation im Kampf gegen den Schah und die Briten vereint sein sollte. Unnötig zu erwähnen, dass die Kommunistische Partei Irans diese Taktik nicht billigen konnte, weil sie glaubte, dass jede Revolution in einem rückständig bäuerlichen Land, so lange sie die feudale Unterdrückung nicht beendet und die Bauern nicht befreit, kein anderes Schicksal als die Niederlage erfährt. Freilich ist die Freiheit der Bauern mit Hilfe der Feudalherren eine falsche Vorstellung und die Partei war gezwungen, sich ihr zu widersetzen.“⁴⁴⁵⁵

Da Mirza Kutschak Khan keine militärische Auseinandersetzung mit der KPI riskieren konnte, verließ er am 19. Juli 1920 die Stadt Rascht und zog sich zu seinem früheren Stützpunkt in die Wälder zurück. Inzwischen haben die Mitglieder der KPI alle administrativen Institutionen unter ihre Kontrolle gebracht und die Rote Armee Irans gegründet. Mit dem Rückzug von Kutschak Khan wurde die Erscheinung der Zeitung *Jangal* eingestellt, wobei an ihre Stelle die Zeitung *Enghelab-e Sorch* (Rote Revolution) unter Redaktionsleitung von Abolghasem Zare veröffentlicht wurde.

Am 1. September 1920 begann die Bakuer Konferenz, an der 157 Delegierte der KPI teilnahmen. In der Einladung vom 16. Mai wurde bereits auf islamistisch-nationalistische Ressentiments gegen Großbritannien zurückgegriffen. In seiner Rede drohte der sowjetische Vertreter Zidanow Großbritannien – zum Staunen der iranischen Delegation – mit dem „islamischen heiligen Krieg“, wenn sie die UdSSR nicht unverzüglich anerkennen würde.⁴⁵⁶ Es ging offensichtlich nur darum, den religiösen Krieg des Islam gegen den Unglauben in einen Feldzug der unterdrückten Völker gegen die imperialistischen Unterdrücker umzuwandeln und so zu einer Einheitsfront

455 Zit. n. Ahmadi, Mohammad Ali (1336): Linke Diskurs ... ebd., S. 209

456 Vgl. Nazm-e Novin (1984/1363): Komintern ... ebd., S. 180f.

für die Zusammenarbeit mit den reaktionären und nationalkonservativen Kreisen zu kommen.⁴⁵⁷

Mit dem „islamischen heiligen Krieg“ sollte also eine *antiimperialistische Einheitsfront* in den benachbarten östlichen Ländern gegenüber Großbritannien organisiert werden, um die UdSSR von britischen Provokationen zu bewahren. Mit dieser Politik konnte jede antibritische Position als antiimperialistisch und fortschrittlich bezeichnet und unterstützt werden. Unter solchen Umständen stand weder die Weltrevolution noch die Unterstützung der Kommunisten der östlichen Nationen auf der Tagesordnung der Komintern. Die sowjetische Delegation einigte sich schließlich mit britischen Gesandten über den Kaukasus, Turkestan, Iran und Afghanistan, nachdem sie ein Handelsabkommen mit den Vertretern von Frankreich und Großbritannien in Paris unterschrieben hat. Die Sowjetunion versprach, die kommunistische und antibritische Propaganda im Iran und in Afghanistan einzustellen und die territoriale Integrität der beiden Länder anzuerkennen. Im Gegenzug versprach Großbritannien, die konterrevolutionären Elemente im Kaukasus und in Turkestan nicht mehr zu fördern und ihr militärisches Engagement in Zentralasien einzustellen. Außerdem wurde das Datum bestimmt, damit die sowjetischen und britischen Truppen sich am 1. April 1921 vom iranischen Territorium zurückziehen sollten.⁴⁵⁸

Gestärkt durch die Bakuer Konferenz formulierte im Januar 1921 Haydar Khan Amoquoli die These einer *Nationalen Revolution* gegen Großbritannien, die den außenpolitischen Richtlinien der Komintern haargenau folgte. In der KPI bildeten sich erneut zwei Fraktionen, die kontrovers darüber diskutierten, wie die politische Praxis der Partei zu bestimmen ist. Während die Amoquoli-Fraktion einem antiimperialistischen Widerstand gegen ausländische Kräfte Priorität einräumte, verfolgte die Sultanzade-Fraktion eine Politik der Agrarrevolution und die Gründung der Bauernräte. Er hatte sein Vertrauen zur Bauernbewegung aus der Praxis gewonnen, wie er folgendermaßen schilderte:

„Sobald sich im Dorf ein Rat bildete, bestand seine erste Amtshandlung darin, die Beamten des Schahs zu vertreiben und festzunehmen, die Steuerzahlungen zu verweigern, sich die Ländereien der Großgrundbesitzer anzueignen usw. All dies geschah spontan, ohne

457 Vgl. Geyer, Dietrich (1955): Die Sowjetunion ... ebd., S. 25

458 Vgl. Houshang Mahdavi, Abdolreza (1373): Irans Außenpolitik während der Pahlavi-Ära (1300-1357), Teheran, S. 16f.

Plan oder Organisation. Es gab keine einzige politische Partei, die in der geringsten Weise diese Bewegung der Bauern gelenkt hätte.“⁴⁵⁹

Das Vorhaben von Sultanzade, eine *Agrarrevolution* im Iran zu proklamieren, erlaubte keinen Kompromiss mit den nationalistisch und islamistisch gesinnten Kräften, da diese Wirtschaftspolitik ihre Speerspitze gegen die herrschende Klasse Irans richtete.⁴⁶⁰ Mit der *Nationalen Revolution* verband die Amoquoli-Fraktion hingegen die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes gegen den von Imperialismus abhängigen Zentralstaat, politische Agitationen für die Organisation der Arbeiterbewegung in Gewerkschaften und die Aufklärung der Bevölkerung über die politischen Missstände des Landes.⁴⁶¹ Das Handzeichen der Komintern ist hier sehr deutlich zu erkennen, da die Plattform der Amoquoli-Fraktion mit der Hilfe ihres Vertreters, nämlich Skatchko formuliert worden ist. Da Sultanzade sich der Komintern-Strategie nicht beugen wollte, wurde er mit seinen Gesinnungsgenossen Pischwari aus der Parteiführung entfernt. So setzte sich in der KPI prompt die politische Richtlinie der Komintern durch, nachdem die Sowjetunion die iranischen Kommunisten massiv dazu gedrängt hatte. Da die Priorität des antiimperialistischen Kampfes eine Einheitsfront mit nationalistisch religiösen Kräfte voraussetzte, wurde ein Annäherungsversuch an Mirza Kutschak Khan gestartet. Während die KPI in ihrem Organ, nämlich *Kommunist*, nachzuweisen versuchte, dass die Bolschewiken keine Atheisten sind, hob sie folgendermaßen ihre Verpflichtung hervor, die islamischen Gesetze in der Tat umzusetzen:

„Ja, wir kennen die Feinde der islamischen Welt sehr gut und kennen ihre heutigen Pläne. Auf einmal machen wir ihnen klar und sicher, dass unser Kampf ein Kampf der Prinzipien ist und wir im Namen des Korans und im Wege des Islam – um die Rettung der Armen und Werktätigen – die Banner des Islam in die Hand genommen haben und sterben werden. (...) Wir sind Muslime und von muslimischer

459 Sultanzade, A. (1975): Soziale Revolution ... ebd., S. 34

460 Vgl. Aschtiani, A. (1985/1364): Krise der drei intellektuellen Projekte des zeitgenössischen Iran – Rechtsstaatlichkeit, Islamischer Modernismus, Volksozialismus, in: *Nazm-e Novin* (persische Zeitschrift), H. 7, S. 6ff., New York, S. 26

461 Vgl. Ghassemi, F. (1985): Syndicalisme ... ebd., S. 96, und vgl. Arman, M. (1984/1363): Selbstopferung – Struktur eines politischen Diskurses der linken iranischen Intellektuellen, in: *Andisheh va Enghelab* (persische Zeitschrift), H. 6, S. 48ff. Arlington, S. 44

Rasse. Wir unterliegen den heiligen Gesetzen des Islam und setzen diese in die Wirklichkeit um, welche leider bis jetzt zu einem Instrument für die persönlichen Zwecke und Vergnügung einiger reaktionärer Menschen geworden ist. Solange wir die islamischen Gesetze, die die Beseitigung der Ungerechtigkeit und die Ahndung der Ungleichheiten etc. betonen, nicht verwirklichen und die Hand der Unterdrücker nicht brechen und die gegenwärtige Monarchie, die die blutdürstigen Räuber unterstützt, nicht vernichten, und in unserer Heimat eine Sowjetregierung errichten und das Schicksal der Armen und Werktätigen sich selbst überlassen, werden wir unsere Waffen nicht niederlegen. (...)⁴⁶²

Die Annäherungsversuche an Mirza Kutschak Khan fruchteten schließlich, als die KPI über ihre Verpflichtung zum Islam hinaus ihr Grundsatzprogramm im Sinne des Sozialreformismus und der ökonomischen Entwicklung Irans revidiert hat, wobei seine Verwirklichung nach der Etablierung einer bürgerlichen Demokratie im Iran in Aussicht gestellt wurde. So wurde ein neues Zentralkomitee gewählt, an dem Kutschak Khan erneut beteiligt war.⁴⁶³

Unterdessen wurde im März 1921, eine Woche nach dem 10. Parteitag der KPdSU, der sowjetisch-britische Vertrag unterschrieben. In diesem Vertrag verpflichtete sich die UdSSR, die britischen Interessen in Asien nicht zu gefährden und auf eine antibritische Propaganda in dieser Region zu verzichten. Der sowjetische Außenminister sprach von einer Zäsur in der Außenpolitik seines Landes. Das Projekt der *Weltrevolution* wurde so zu Grabe getragen, während die Bildung eines *antiimperialistisch-islamischen Einheitsblocks* auf der politischen Tagesordnung gesetzt wurde.⁴⁶⁴

Die neue Außenpolitik der UdSSR bestimmte maßgeblich die politischen Entwicklungen des Iran. Während Großbritannien mit allen militärischen und wirtschaftspolitischen Machtmitteln seine Stellung im Iran zu halten versuchte, blieb die Sowjetunion darauf angewiesen, ihre Außenpolitik mittels aktueller politischer Kontakte zu den imperialistischen Mächten zu gestalten. Sobald die Beziehungen zu den imperialistischen Westmächten schlechter wurden, setzte die UdSSR den *antiimperialistischen Kampf* auf die Tagesordnung und forderte ihre Handlanger im Iran

462 Zit. n. Ahmadi, Mohammad Ali (1336): Linke Diskurs ... ebd., S. 206f.

463 Vgl. ebd., S. 208f., 218f., 220

464 Vgl. Geyer, Dietrich (1955): Die Sowjetunion ... ebd., S. 26f., vgl. Nazm-e Novin (1984/1363): Komintern ... ebd., S. 169

auf, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Verbesserten sich jedoch ihre Beziehungen, dann wurde die Bewahrung des *Weltfriedens* als Errungenschaft des „Sozialismus“ hervorgehoben.

So verwandelte sich die Innenpolitik Irans zur rivalisierenden Außenpolitik der Großmächte. Der scheinbar unaufhaltsame Zerfallsprozess Irans durch separatistische Bewegungen, die Schwächung des Zentralstaates durch die organisierte Arbeiterbewegung und die revolutionäre Aufbruchsstimmung der Bevölkerung einerseits und die Brutalität Reza Khans gegenüber den sozialen Bewegungen und seine Treue zu Großbritannien andererseits wiesen ihn als eine geeignete Person für das Grobe aus. Er wurde im Jahre 1920 auf Empfehlung vom General Ironsides zum Befehlshaber der Kosakenbrigaden ernannt. Im selben Jahr umfassten die bewaffneten Truppen im Iran insgesamt 22.000 Mann. Mehrere bewaffnete Einheiten standen jedoch unter der Kontrolle regionaler Stammesoberhäupter, die sich mehr oder weniger im Konflikt mit der Zentralregierung befanden.⁴⁶⁵ Da die iranische Zentralregierung nicht in der Lage war, die territoriale Integrität des Landes zu garantieren, riss die britische Armee diese Aufgabe an sich. Zunächst wurde die Provinz Aserbaidschan ins Visier genommen. Die Führung der DPA versäumte es, die Bevölkerung zu bewaffnen und die Kosakenbrigaden in Aserbaidschan unter ihre Kontrolle zu bringen. Im August 1920 wurde die Revolte der DPA durch eine Kosakentruppe unter Leitung des britischen Majors Edmund niedergeschlagen und Khiabani hingerichtet.⁴⁶⁶

Am 26. Februar 1921 wurde der sowjetisch-persische Vertrag unterzeichnet, in dem die Sowjetunion die territoriale Integrität Irans anerkannt und auf eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Irans verzichtet hat. Bereits fünf Tage zuvor marschierten 3000 Kosakensoldaten mit der Unterstützung Großbritanniens von der Stadt Qaswin in die Hauptstadt Teheran und stürzten in einem unblutigen Putsch das regierende Sepahdar-Kabinett. Der Kosakenbefehlshaber Reza Khan wurde zum Kriegsminister ernannt und der Führer des *Eisernen Komitees* Seyyed Ziaodineh Tabatabaei

465 Vgl. Halliday, Fred (1979): Iran ... ebd., S. 67

466 Vgl. Kauz, Ralph (1995): Politische Parteien und Bevölkerung in Iran – Die Hezb-e Demokrat-e Iran und ihr Führer Qavamo s-Saltanä, in: Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 191, Berlin, S. 109, und vgl. Kasravi, Ahmad (1998): The Revolte of Shaikh Mohammad Khiyabani, Edited and introduced by M.A.H. Katouzian (persisch), Teheran, S. 163f.

übernahm das Amt des Premierministers.⁴⁶⁷ Er kündigte in seiner Regierungserklärung Reformen an und erhob die nationale Einheit und territoriale Integrität des Landes zu Hauptziele seiner Regierung. Das war eine Warnung an die Adresse der „Sowjetrepublik Gilan“. Reza Khan ging allerdings später mit dem moderat konservativen Flügel der Verfassungsrevolutionäre eine Koalition ein, der Qawam Al-Saltaneh angehörte. Qawam schaffte es, in seiner Amtszeit gute Beziehungen zwischen Iran und der UdSSR herzustellen und die Lieferung von militärischer Ausrüstung an die Partisanen in der Provinz Gilan zu unterbinden sowie das Versprechen der UdSSR einzuholen, sich nicht mehr in inneren Angelegenheiten Irans einzumischen.⁴⁶⁸

Im Oktober 1921 marschierte die iranische Armee unter der Führung des Kriegsministers Reza Khan in Richtung der abtrünnigen Provinz Gilan. Der Militärattaché der sowjetischen Botschaft Kalantarov begleitete die Truppen. Er sollte mit den Partisanen über eine bedingungs- und kampflose Übergabe der Stadt Rascht verhandeln. Dieses Vorgehen wurde der iranischen Zentralregierung von dem sowjetischen Botschafter Rothstein vorgeschlagen. Er begründete seine politische Haltung folgendermaßen:

„Da wir meinen, daß zur Zeit revolutionäre Tätigkeit nicht nur nutzlos, sondern schädlich ist, ändern wir die Form unserer Politik und schlagen einen anderen Weg ein.“⁴⁶⁹

Auf diesen Vorschlag gingen jedoch die Revolutionäre nicht ein. Sultanzade war entschlossen, ohne sowjetische Unterstützung die „Sowjetrepublik Gilan“ weiterhin zu verteidigen. Er beabsichtigte den flächendeckenden Widerstand auf den bewaffneten Bauernräten zu stützen und durch die Agrarrevolution die verarmten Bauern dazu motivieren, die militärische Intervention der Zentralregierung zurückzuschlagen. Am 3. November 1921 wurde jedoch die Stadt Rascht von der iranischen Armee besetzt. Reza Khan veranlasste ein Gemetzel unter den Anhängern der Revolutionäre, damit die Konsequenzen des Separatismus für alle sichtbar werden. So wurden mehrere Kader und Sympathisanten der KPI gehängt. Mirza Kutshak Khan tötete bereits vor dem Einmarsch der iranischen Armee nach Gilan Haydar Khan Amoquoli, weil er seiner Meinung nach ein Doppelspiel trieb, und flüchtete mit seinem deutschen Genossen Gauck (Huschang)

467 Vgl. Heshmati, M. (1983): Die Weiße ... ebd., S. 23

468 Vgl. Kauz, Ralph (1995): Politische Parteien ... ebd., S. 17

469 Zit. n. Behrawan, A-H. (1980): Iran ... ebd., S. 28

in das Gebirge im Norden, wo er im Winter erfroren ist. Mit der Hinrichtung der führenden Revolutionäre erlitten die noch im Aufbau befindlichen Bauernräte und Arbeitergewerkschaften einen erheblichen Rückschlag.⁴⁷⁰

Sultanzade konnte sein Leben retten, indem er mit einigen Kadern der KPI über die Grenze in die Sowjetunion geflüchtet ist. Seine Teilnahme am dritten Komintern-Kongress (Juni bis Juli 1921) hatte einen formalen Charakter, der unbeirrt von den Ereignissen in den östlichen Ländern abgehalten wurde. Hier wurde wieder die notwendige „Einheit aller antiimperialistischen Kräfte“ betont, wobei eine Debatte über die Kolonialfragen und die Hinrichtung und Unterdrückung der Kommunisten in der Türkei und im Iran verhindert wurde.⁴⁷¹ Ähnlich gestaltete sich der vierte Komintern-Kongress (November bis Dezember 1922), auf dem wieder die Notwendigkeit einer „Einheit aller antiimperialistischen Kräfte“ bekräftigt wurde, wobei eine Kommission über den „nichtkapitalistischen Entwicklungsweg“ diskutierte. Dieser Plan, der auch auf dem zweiten Komintern-Kongress zur Debatte stand, wurde konkretisiert, als Lenin darauf gedrängt hat. Hier sollten scheinbar die praktischen Erfahrungen der Kommunisten in kolonialisierten und halbkolonialisierten Länder mit der nationalen Bourgeoisie berücksichtigt werden. Dieser Plan unterschied zwischen der *Komparador-Bourgeoisie* (Eigentümer, Handelskapitalisten und Großkapitalisten, die als Agenten des Imperialismus gelten) und der *nationalen Bourgeoisie*. Der Kommission zufolge hing die Verwirklichung des „nichtkapitalistischen Entwicklungswegs“ von der Zusammenarbeit der werktätigen Massen, der aktiven und maßgeblichen Beteiligung der Kommunisten und der Unterstützung des sozialistischen Sowjetstaates ab. Das politische Ergebnis dieses Plans sollte der antiimperialistische Kampf mit der Zusammenarbeit der nationalen Bourgeoisie und der traditionell religiösen Bevölkerungsschichten sein, um ein politisch volksnahes System zu errichten, das von den *revolutionär-populären Kräften* geführt wird. Auch die politische Unterstützung für Reza Khan und Kemal Atatürk als Vertreter der nationalen Bourgeoisie wurde mit dieser Theorie gerechtfertigt, die allerdings nur dafür bedacht war, die zukünftigen Wirtschaftsbeziehungen der Sowjetunion

470 Vgl. Geyer, Dietrich (1955): Die Sowjetunion ... ebd., S. 29, und Foran, J. (1998/1377): Fragile Resistance ... ebd., S. 304

471 Vgl. Claudin, Fernando (1977): Die Krise ... ebd., S. 289

zu diesen Ländern zu legitimieren und eine territoriale Pufferzone gegen die imperialistische Aggression herzustellen.⁴⁷²

Unterdessen setzte Sultanzade seine theoretische und politische Aktivität in der Sowjetunion fort. Obwohl er einer der Organisatoren des ersten Kongresses der Völker des Ostens in Baku und Mitautor des von Pawlowitch auf diesem Kongress vorgetragenen Berichtes war, wurde er an dem Rande des politischen Geschehens gedrängt. So standen die „Iranexperten“ wie Irandust, Iranskii und Sadovskii im Vordergrund, die ganz gemäß der Komintern-Linie Reza Khan als „über den Klassen stehenden Führer“ huldigten. Zwischen 1924 und 1927 besuchte Sultanzade die Plechanow-Institut in Leningrad und arbeitete für das sowjetische Bankensystem, während er wissenschaftliche Artikel für die sowjetische Bankenzeitschrift, nämlich *Kredit i Khozyestva*, schrieb und im Jahre 1927 die Aufgabe ihres verantwortlicheren Redaktors übernommen hat.⁴⁷³

Hier sollen zwei Artikel von Sultanzade angeführt werden, welche die theoretischen Grundpfeiler der Komintern-Beschlüsse eklatant widersprochen haben. Sein erster Artikel befasst sich mit der Rolle Persiens als Vorposten des britischen Imperialismus. Hier bezieht er sich einerseits auf die Aufstockung der Militärausgaben Persiens und andererseits auf den Ausbau der Infrastruktur des Landes, etwa mit der transiranischen Eisenbahn, welche zur Kriegsvorbereitung gegen die Sowjetunion gerichtet sei. Während die Briten sich auf einen Krieg von Süden vorbereiten, haben die Franzosen die Aufgabe übernommen, die Sowjetunion vom Westen anzugreifen. Nach einer genau detaillierten Einschätzung der britischen Streitkräfte in der östlichen Region stellt er fest, dass nach der Oktoberrevolution die britische Regierung mit der iranischen Bourgeoisie eine konterrevolutionäre Einheit etabliert hat. Die KPI ist unter der Herrschaft des neuen Monarchen, nämlich Reza Schah, illegal und die politischen Aktivisten sind bestialischen Folterungen und schwere Haftstrafen ausgesetzt. Er spricht hier von 2000 hingerichteten Personen und 3000 politischen Gefangene, wobei 150 Mitglieder der KPI dazu gehören und stellt fest:

„Trotz alledem geht die revolutionäre Bewegung im Lande ununterbrochen weiter. Wenn auch die Imperialisten im Bündnis mit der

472 Vgl. Olyanovsky, R. A. (1960): Vorwort, in: Komintern und Osten, Edition von Olyanovsky, R. A., S. 9ff., Teheran, S. 20f.

473 Vgl. Chaqueri C. (1975): Sultanzade, in: Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933, S. 16ff., Edition Mazdak, Florence, S. 18

schwarzen Reaktion die Rolle der Henker übernehmen, ist es sicher, daß die Arbeiter- und Bauernmassen Persiens, Indiens und der übrigen Kolonialen und halbkolonialen Länder es verstehen werden, die große proletarische Republik zu verteidigen und für ihre eigene Befreiung zu kämpfen.⁴⁷⁴

Während laut dem Komintern-Beschluss die iranischen Kommunisten mit der nationalen Bourgeoisie und der traditionell religiösen Bevölkerungsschichten in einer antiimperialistischen Front zusammenarbeiten und sich der politischen Führung Reza Schahs als *revolutionär-populäre Führer* fügen müssten, sprach Sultanzade von einer *schwarzen Konterrevolution*, welche der britische Imperialismus im Persien errichtet hat, um einen Krieg gegen die Sowjetunion zu eröffnen.

Das Thema des zweiten Artikels von Sultanzade ist die Theorie des „Finanzkapitals“ Hilferdings, die unkritisch von Bucharin und Lenin übernommen wurde, um den Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus zu proklamieren. Die Bedeutung dieser Theorie beruht darauf, dass sie in das Programm der Komintern übernommen wurde. So wird die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in unterschiedliche Phasen unterteilt, als ob die freie Konkurrenz des Industriekapitalismus, die an die Stelle des feudalen Monopols und Monopols des Handelskapitals eintrat und sich ihrerseits in das Monopol des Finanzkapitals verwandelte. Dies bedeutet, dass die freie Konkurrenz und das von Marx entdeckte Wertgesetz in der neuen Phase des Imperialismus aufgehoben seien. Es muss allerdings betont werden, dass Marx selbst nicht davon ausging, eine bestimmte Phase der kapitalistischen Produktionsweise zu kritisieren, wie er folgendermaßen im ersten Band von *Kapital* klarmacht:

„Was ich in diesem Werk zu erforschen habe, ist die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Verkehrsverhältnisse. Ihre klassische Stätte ist bis jetzt England. Dies der Grund, warum es zur Hauptillustration meiner theoretischen Entwicklung dient. (...) An und für sich handelt es sich nicht um den höheren oder niedrigeren Entwicklungsgrad der gesellschaftlichen Antagonismen, welche aus den Naturgesetzen der kapitalistischen Produktion entspringen. Es handelt sich um diese Gesetze

474 Sultanzade, A. (1975): Persien als Vorposten des britischen Imperialismus, in: Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933, S. 82ff., Edition Mazdak, Florence, S. 86

selbst, um diese mit eherner Notwendigkeit wirkenden und sich durchsetzenden Tendenzen.⁴⁷⁵

Um die Theorie des „Finanzkapitals“ zu kritisieren, hebt Sultanzade zuerst die theoretischen Prämissen und Schlussfolgerungen Hilferdings hervor, und bezieht sich auf den zweiten und dritten Band des *Kapital*, um die Notwendigkeit des Kredites und der Existenz von Banken im kapitalistischen System zu erläutern. Die moderne kapitalistische Produktionsweise beruht auf dem Austausch von Waren, wobei der Warenkredit eine veränderte Form des Austausches darstellt. Dies bedeutet, dass der Kredit eine vermittelnde Rolle vom Kauf und Verkauf in verschiedenen Phasen der Reproduktionsprozess übernimmt, während dieser selbst über keine selbständige materielle Basis verfügt. Freilich vergrößert die Entwicklung des Handels und der kapitalistischen Produktionsweise die natürlichen Prosperitätsbedingungen des Kreditwesens. Hier übernimmt der Kredit die Position des Geldes als Zahlungsmittel, d. h. die Ware wird nicht gegen bares Geld, sondern gegen eine schriftliche Versprechung einer Zahlung zu einem bestimmten Termin getauscht. Hier unterscheidet sich der *Kommerzkredit* vom *Kapitalkredit*, wobei der erste das industrielle Kapital und der zweite das zinstragende Kapital darstellen. Während das industrielle Kapital sich im Produktionsprozess, d. h. durch die Ausbeutung der lebendigen Arbeitskraft, verwertet, wird die Metamorphose der Ware durch den Kredit vermittelt. Dies bedeutet, dass das zinstragende Kapital als *Kassierer* des Industriekapitals fungiert. Mit anderen Worten, der Bankenkredit schöpft seine Zinsen nicht aus der Arbeit des Kreditnehmers, sondern aus der Arbeit der Lohnarbeiter, d. h. aus dem Mehrwert, der von der lebendigen Arbeit erzeugt und von dem Kapitalisten angeeignet wird. Der Kapitalbesitzer und Industriekapitalist teilen also die Wertzuwächse unter sich auf, wobei der erste das Kapital verleiht und seine *Zinsen* kassiert, und der zweite wendet das geliehene Kapital produktiv an und eignet sich den *Profit* ein. Obwohl das Geldkapital und Industriekapital unterschiedliche Rollen im Reproduktionsprozess übernehmen, sind sie aber Teile eines Ganzen. Dies bedeutet, dass der Kredit eine *immanente Kategorie* der modernen kapitalistischen Produktionsweise ist, der nicht nur die Fortdauer der warenförmigen Produktion sichert, sondern die notwendige Voraussetzung für die Verwirklichung des gesamten Kreislaufes des Kapitals darstellt.

475 Marx, Karl (1982): *Das Kapital* – Bd. I ... ebd., S. 12

Sobald Sultanzade mit der Berufung auf Marx den Unterschied vom Zins und Profit und die qualitativen und quantitativen Funktionen des Geldkapitals und Industriekapitals als Ganzes erläutert und die krisenhafte Verwertung des Kapitals rekonstruiert hat, befasst er sich mit den monetären Interventionsformen der Banken, die die Kreditvergabe und Aktiengeschäfte um ihren eigenen Gewinnwillen regulieren. Dabei stützt er seine Analyse auf die Marktforschungen von Porfonjak und Adolf Weber, um die Prämissen und Schlussfolgerungen Hilferdings, nämlich die Selbständigkeit des Finanzkapitals und seine Beherrschung des Industriekapitals, zu widerlegen: In diesem Sinne, dass die von ihm geschilderte gegenseitige Unterscheidung in der Arbeit zwischen Industrie und Banken, die eine Herrschaft der Banken über die Industrie voraussetzt, gar keinen empirischen Gehalt hat. Die Banken spielen in ihrem Verhältnis zur Industrie stets nur eine *untergeordnete Aushilferolle* und das zinstragende Kapital verwertet sich nur durch das *Kassieren* am Industriekapital. Die ökonomische Initiative bleibt also in den Händen der Industriellen, während die scheinbare Herrschaft der Banken über die Industrie in dem gegenwärtigen wirtschaftlichen System dadurch zu erklären ist, dass die Industrie selbst sich immer mehr einer rein finanziellen Tätigkeit widmet. Freilich nehmen die Vertreter der Banken an Vorstandssitzungen der Industriekonzerne teil, aber nicht, weil sie das Industriekapital beherrschen können, sondern, weil sie die Gewissheit haben müssen, dass die Industriellen sich nicht ebenfalls anderswo verschulden und dadurch die Risiken ihres Bankenskapitals erhöhen. So unterstreicht Sultanzade, dass das Finanzkapital weder theoretisch noch praktisch in der Lage ist, das Industriekapital zu beherrschen. Er stellt schließlich folgendermaßen fest:

„Es ist also Marx‘ und nicht Hilferdings Theorie, die die Wege der Entwicklung des Kapitalismus richtig vorzeichnet. Es gibt daher keine Epoche des Finanzkapitals. Die Epoche des Imperialismus – das ist die Epoche der höchsten Blüte der Maschinenteknik – das ist die Epoche des höchstentwickelten Kapitalismus. Wir meinen aus diesem Grunde, daß sich im Programmwurf der Komintern kein Platz für zweifelhafte Theorien hätte finden sollen.“⁴⁷⁶

476 Sultanzade, A. (1975): Gibt es eine Epoche des „Finanzkapitals“, in: Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933, S. 127ff., Edition Mazdak, Florence, S.143

Es ist hier außerordentlich wichtig, die politischen Konsequenzen dieser theoretischen Kritik hervorzuheben. Die Komintern-Strategen beabsichtigten eine universelle Theorie des Imperialismus zu begründen, um eine antiimperialistische Front zur Unterstützung der Sowjetunion zu etablieren, während Sultanzade die Aktualität der kritisch-revolutionären Theorie von Marx betont, um den internationalen Klassenkampf gegen das kapitalistische System zu begründen: Ähnlich wie Marx war er davon überzeugt, dass die übrigen Nationen nicht dazu verdammt sind, die bitteren Erfahrungen der britischen Arbeiterklasse zu erleben und ihre Verelendung zu ertragen. Es musste einen eigenständigen Weg zum Sozialismus geben, der im Falle Persiens nur durch eine Agrarevolution verwirklicht werden und zur sozialen Revolution führen konnte.

Aus dieser Perspektive beschäftigte sich Sultanzade ebenfalls mit der praktischen Politik. Als sich die Meinung der Komintern-Strategen gefestigt hat, dass Reza Schah die nationale Bourgeoisie Irans vertritt und das Land in die kapitalistische Formation führt, arbeitete er an der Reorganisation der KPI. Er hatte nicht nur marxistische Werke in die persische Sprache übersetzt, sondern brachte es Parteiorgan, *Roter Stern* (Setareh Sorch) und die Broschüre *Kampf* (Pykar) heraus, um die iranische Arbeiterklasse und die revolutionäre Jugend des Landes zu organisieren. Somit wurde sieben Jahre nach dem ersten Parteitag der KPI in der Hafenstadt Ansali zum zweiten Parteitag aufgerufen, der unter konspirativen Umständen in der Stadt Uromieh stattfand. Hier muss noch darauf hingewiesen werden, dass Reza Khan mit der Unterstützung der führenden schiitischen Geistlichkeit zum neuen Monarchen Irans gekrönt wurde, während die Sowjetunion im Herbst 1927 ein Handelsabkommen mit der iranischen Delegation geschlossen hat.

Während der erste Parteitag der KPI unter den positivistischen Vorzeichen der Weltrevolution stand, war der zweite Parteitag mit den bitteren Erfahrungen des stalinistischen Sozialismus in der UdSSR konfrontiert. Die iranischen Kommunisten konnten keine militärische und finanzielle Hilfe oder politische Unterstützung von der Sowjetunion erwarten. Sultanzade erarbeitete ein neues Parteiprogramm, das sowohl die innenpolitische Realität der Sowjetunion und ihrer nationalistischen Außenpolitik als auch die politische Isolation der KPI berücksichtigte. Der Parteikongress verurteilte nicht nur den despotischen Staat Reza Schahs, der mit der Unterstützung der reaktionären Kreise und des britischen Imperialismus im Iran etabliert wurde, sondern auch die opportunistische Politik gewisser Parteichefs, die gemäß der offiziellen Komintern-Linie die Militärdiktatur im Iran unter-

stützt haben. Im Parteiorgan *Roter Stern* wurden kritische Artikel gedruckt, die im Gegensatz zu Komintern-Beschlüssen Reza Schah als Machwerk der britischen Interessen im Iran entlarvten. Freilich verschonte die scharfe Kritik auch nicht die Komintern-Strategen und die sowjetische Außenpolitik, die in Reza Schah einen nationalistisch-revolutionären Führer erblickten wollten, der angeblich die Bourgeoisie des Landes vertreten sollte. Während Reza Schah von allerseits unterstützt wurde, spielte Sultanzade mit den Gedanken, die soziale Revolution mit eigenen Kräften und ohne wirksame Hilfe von außen im Iran zu forcieren.⁴⁷⁷ Der von dem vierten Komintern-Kongress problematisierte „nichtkapitalistische Entwicklungsweg“ konnte seiner Meinung nach nur nach einer Agrarrevolution in Persien Erfolg haben, die im Beschluss des zweiten Parteitags der KPI folgendermaßen ihren Ausdruck fand:

„Wenn der Sieg der Agrarrevolution in Persien unter der Führung der von der Komintern geleiteten KP des Iran und dank der Existenz der Sowjetunion errungen wird, dann sind für Persien die Voraussetzungen einer nichtkapitalistischen Entwicklung gegeben. Die Erreichung dieses Zieles wird unmenschliche Anstrengungen und schwere Opfer erfordern, trotzdem muß sich die Kommunistische Partei des Irangebietes, ohne zu schwanken, entschlossen auf dieses Ziel orientieren.“⁴⁷⁸

Gestärkt durch den zweiten Parteitag der KPI nahm Sultanzade am sechsten Komintern-Kongress (August bis September 1928) in Moskau teil. Sein Hauptanliegen bestand nach wie vor darin, die Aufnahme der Theorie des „Finanzkapitals“ von Hilferding im Programm der Komintern zu verhindern. Im Programmentwurf, der zur Debatte stand, wurde von der „Epoche des Finanzkapitals“ gesprochen, welche scheinbar der „Epoche des Industriekapitals“ folgte. Es wurde hier vorausgesetzt, dass das Industriekapital mit dem Bankkapital verschmolzen sei und der Kapitalismus einen monopolistischen Charakter errungen hätte. In seinen zwei Vorträge, die Sultanzade vor der Programmkommission unter dem Vorsitz Bucharins gehalten hat, stellte er dar, dass Hilferding selbst seine Theorie revidiert hat. Über das hinaus hat er gar keine Anstrengung unternommen,

477 Vgl. Chaqueri C. (1975): Sultanzade ... ebd., S. 19f.

478 Sultanzade, A. (1975): Der zweite Parteitag der KP des Iran, in: Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933, S. 144ff., Edition Mazdak, Florence, S. 150

die sechs Berliner Banken unter dem Einfluss des Staates zu stellen und seine Theorie in die Tat umzusetzen, obwohl er den Posten des Finanzministers innehatte. Andererseits stellte Sultanzade mit einer Referenz auf *Kapital* von Marx und mit Hilfe der empirischen Daten detailliert dar, dass das Finanzkapital nicht nur technisch unsinnig, sondern praktisch unmöglich ist. Schließlich plädierte er folgendermaßen dafür, die Theorie des „Finanzkapitals“ aus dem Programmwurf der Komintern zu eliminieren:

„Ich wiederhole, daß Hilferding selbst zu einer anderen Definition dieses Begriffes gekommen ist. Dadurch, daß wir in das Programm einen Punkt über die Verquickung des Industriekapitals mit dem Handelskapital aufgenommen haben, haben wir uns von der Theorie Hilferdings bereits weit entfernt. Meiner festen Überzeugung nach muß diese Theorie Hilferdings auf den Misthaufen der Geschichte befördert werden, ebenso wie das revolutionäre Proletariat das mit Hilferding selbst getan hat.“⁴⁷⁹

Diese Art von Kritik, die Sultanzade öffentlich und sicherlich noch erheblich radikaler hinter den verschlossenen Türen an die zum Aufbau befindliche Ideologie des Marxismus-Leninismus vom Sowjetstaat geübt hat, wurde schließlich für ihn und seine iranischen Parteigenossen zum Verhängnis. Die Führung der KPI, unter denen Sultanzade war, gehörten zu den ersten ausländischen Kommunisten, die von dem stalinistischen Vernichtungsapparat im Jahre 1930 ins Arbeitslager deportiert worden sind. Nach acht Jahren Zwangsarbeit und Unterernährung wurde Sultanzade am 16. Juli 1938 als Verräter hingerichtet. Um seine Ermordung zu rechtfertigen und seine theoretische Arbeit zu diskreditieren, hat ein Unbekannter namens Randjabar eine Reihe Artikel in der sowjetischen Zeitschrift *Revolutsionnye Vostok* (Der Revolutionäre Orient) veröffentlicht, welche Sultanzade als „Antileninist“ bezeichnen und ihn als „Linksradikaler“ beschuldigen, von der Ideologie des Marxismus-Leninismus abgewichen zu sein.⁴⁸⁰

Unterdessen konnte eine Kadergruppe der KPI sich in den Untergrund retten und unter der Führung von Pischewari ihre Aktivitäten im Iran fortsetzen, bis sie schließlich zwischen 1929 bis 1931 von den kai-

479 Sultanzade, A. (1975): Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933, Edition Mazdak, Florence, S. 81

480 Vgl. Chaqueri C. (1975): Sultanzade ... ebd., S. 20, und vgl. Chaqueri C. (1975): Einleitung, in: Politische Schriften I, Dokumentarische Geschichte der KP Irans; 1903-1933, S. 7ff., Edition Mazdak, Florence, S. 12

serlichen Sicherheitskräften aufgespürt und von einem Militärgericht zu langen Haftstrafen verurteilt worden sind. In dieser Zeit wurde als Folge der wirtschaftlichen Krise eine Reihe von Streiks organisiert, die unter der Leitung der Kommunisten waren. Vor allem soll hier den Großstreik der Erdölarbeiter in AIOC, der Arbeiter in der Streichholzfabrik von Tabriz, der Eisenbahner in der Provinz Mazandaran und der Textilarbeiter im Unternehmen Watan erwähnt werden, welche nach monatelangem Widerstand ihre Gewerkschaft organisiert und einen genossenschaftlichen Streikfonds gegründet haben.⁴⁸¹

481 Vgl. Historical Documents (...): The Workers, Social-democratic, and Communist Movement in Iran, Volume II, Edition Mazdak, (...), S. 105f.